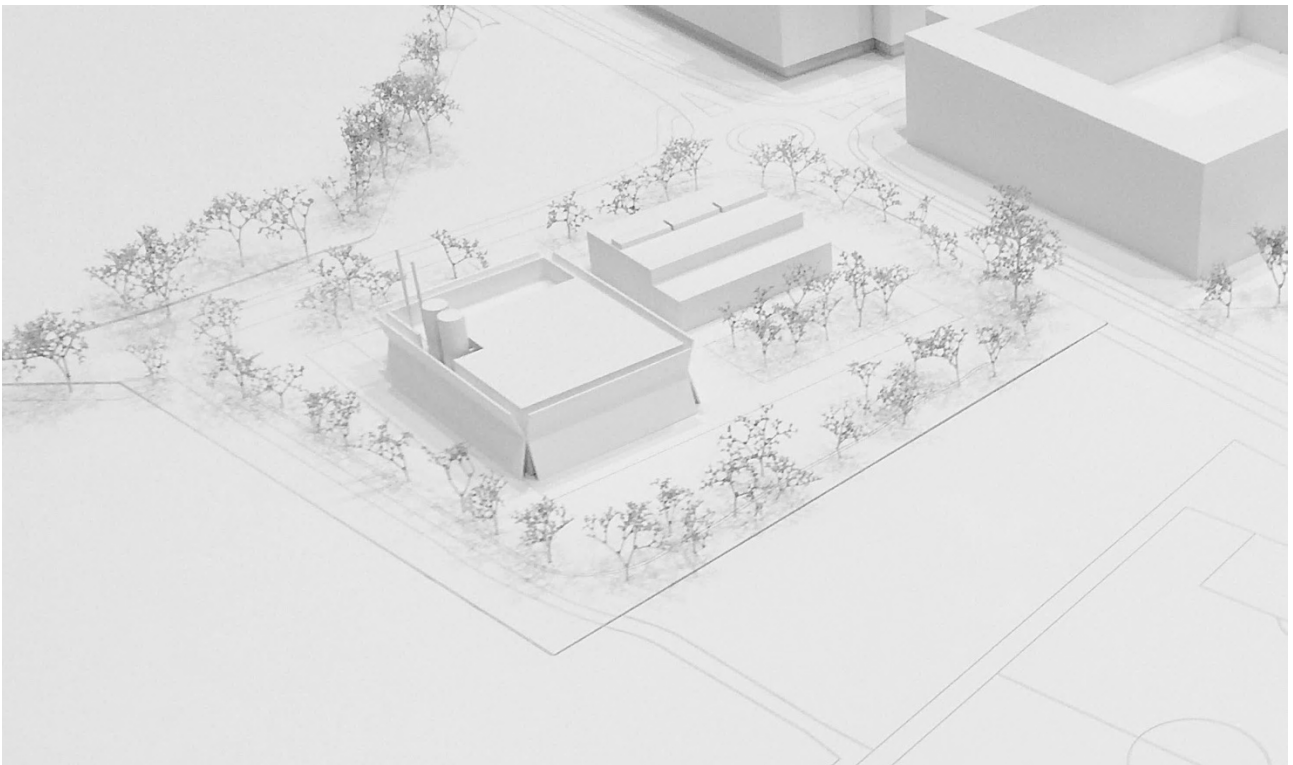


29. April 2021, genehmigt vom Preisgericht

PROJEKTWETTBEWERB ENERGIEZENTRALE UNTERFELD

BERICHT PREISGERICHT





IMPRESSUM

Auftrag: Projektwettbewerb «Energiezentrale Unterfeld» Zug/Baar

Auftraggeberin: WWZ Energie AG
Chollerstrasse 24
6301 Zug

Auftragnehmerin: ZEITRAUM Planungen AG
Brünigstrasse 25
6005 Luzern

Projektbearbeitung Vinh Ly, Dipl. Architekt FH SIA, vinh.ly@zeitraumplanungen.ch
Daniel Kaufmann, Raumplaner FH FSU, EMBA, daniel.kaufmann@zeitraumplanungen.ch

Dateiname zug_WWZ_PW-EZ-Unterfeld_Bericht-Preisgericht.docx



INHALTSVERZEICHNIS

PRÄAMBEL.....	4
1. AUFGABENSTELLUNG UND ZIELE.....	5
1.1 Ausgangslage.....	5
1.2 Ziele.....	5
1.3 Aufgabenstellung.....	6
2. VERFAHREN.....	7
2.1 Auftraggeberschaft.....	7
2.2 Verfahrensbegleitung.....	7
2.3 Verfahrensart.....	7
2.4 Teilnehmende.....	7
2.5 Preisgericht.....	8
3. PROJEKTEINGANG UND VORPRÜFUNG.....	9
3.1 Eingegangene Projekte.....	9
3.2 Formelle Vorprüfung.....	9
3.3 Inhaltliche Vorprüfung.....	10
3.4 Zulassung der Projekte.....	10
4. BEURTEILUNG DER PROJEKTE.....	11
4.1 Grundlagen der Beurteilung.....	11
4.2 Analyse und Beurteilung der Projekte.....	11
5. ENTSCHEID UND EMPFEHLUNG.....	13
5.1 Rangierung, Preiserteilung, Ansprüche.....	13
5.2 Empfehlungen.....	13
5.3 Gesamtwürdigung.....	14
6. GENEHMIGUNG.....	17
7. COUVERTÖFFNUNG.....	18
8. PROJEKTBSCHRIEBE.....	20
1. Preis – Projekt Nr. 3 «ZYKLUS».....	20
2. Preis – Projekt Nr. 1 «WALTER».....	24
3. Preis – Projekt Nr. 6 «KRAFTWERK».....	28
2. Rundgang – Projekt Nr. 5 «ZOELLY».....	32
2. Rundgang – Projekt Nr. 5 «flux».....	36
1. Rundgang – Projekt Nr. 2 «L'Arca».....	40
1. Rundgang – Projekt Nr. 4 «Hulot».....	44



PRÄAMBEL

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht.

1. AUFGABENSTELLUNG UND ZIELE

1.1 AUSGANGSLAGE

Mit dem Energieverbund Circulago der WWZ werden Wärme und Kälte aus dem Zugersee zu Heiz- und Kühlzwecken an die Kunden in der Stadt Zug und in der Gemeinde Baar geliefert. Dazu wird Seewasser in der Seewasserzentrale über Wärmetauscher gepumpt und dem Seewasser wird Energie zum Heizen entzogen oder im Kühlbetrieb abgegeben. Diese Energie wird dem sekundären Quellennetz zugeführt oder abgeführt. Über dieses Quellennetz wird Wärme an dezentrale Energiezentralen geliefert, wo die Wärme mittels Wärmepumpen und Spitzenlast-Gaskessel auf das gewünschte Temperaturniveau angehoben und über lokale Nahwärme- und Nahkältenetze an Kunden verteilt wird.

Nun ist auf den Parzellen Nrn. 1590 / 4060 (Gebiet Einwohnergemeinde Baar) und Nr. 15 (Gebiet Stadt Zug) geplant, die Energiezentrale Unterfeld der WWZ zu errichten. Momentan befindet sich auf dem Projektperimeter das Unterwerk Herti, das so bestehen bleibt und langfristig erweitert werden kann.



Abb. Situation Unterfeld

1.2 ZIELE

Die Entwicklung des Planungsperimeters ist für die WWZ von zentraler Bedeutung und muss als gesamträumliches Entwicklungskonzept aufgezeigt werden. Die Einbettung der neuen Energiezentrale hat entsprechend auf Basis einer gesamtheitlichen Betrachtung zu erfolgen. Es ist eine Strategie zu entwickeln, wie sich die vorgesehene und zukünftige Entwicklung im Planungsperimeter konzeptionell und gestalterisch auf ihren räumlichen Kontext auswirken soll.



Zusammen mit der bestehenden Anlage «Unterwerk» hat sich die neue Energiezentrale optimal in den landschaftlichen Kontext einzugliedern. Die Einbettung in die Landschaft wird von der Gemeinde Baar und der Stadt Zug hervorgehoben und bildet die zentrale Aufgabe.

Aufgrund des grossen Volumens der Energiezentrale ist die Fassadengestaltung von grosser Wichtigkeit. Mit dem geplanten Projektwettbewerb unter mehreren Teilnehmenden soll eine Varianz von Lösungsmöglichkeiten für eine qualitativ überdurchschnittliche Gestaltung und Konstruktion der Fassaden sowie eine räumlich und ökologisch hochwertige Freiraumgestaltung der Parzellen evaluiert werden.

Ziel des vorliegenden Verfahrens ist, durch die Erarbeitung von Konzeptstudien die erfolgsversprechendste Entwicklungsstrategie für das Gesamtareal zu erhalten.

1.3 AUFGABENSTELLUNG

Auf Basis eines vorgesehenen Grundkonzepts - eines betrieblich und funktionalen Layouts für die Energiezentrale - ist ein gestalterischer Konzeptvorschlag für die Fassadengestaltung der neuen Energiezentrale sowie die Aussenanlagen auszuarbeiten. Für die Ausarbeitung des Projekts sind alle gestalterischen Elemente relevant, welche über die strukturelle und volumetrische Grundkonzeption hinaus dem Infrastrukturbau Ausdruck und Form verleihen.

Nebst verfahrenstechnischen Vorgaben sind die raumplanerischen Rahmenbedingungen zu beachten. Der Planungssperimeter umfasst die Parzelle Nr. 15 der Stadt Zug sowie die Parzellen Nr. 1590 und Nr. 4060 der Gemeinde Baar inklusive den daran angrenzenden Flächen zu bestehenden und projektierten Strassenverläufen.

Das WWZ Areal liegt an der Schnittstelle der Siedlungsgebiete der beiden Gemeinden Zug und Baar und zugleich erschliessungstechnisch an deren bedeutenden Einfallachsen. Das angrenzende Siedlungsgebiet im Osten des WWZ-Areals wird mit den konkreten Projekten im Gebiet „Unterfeld Nord“ und „Unterfeld Süd“ entwickelt. Im Süden / Südwesten des Areals befinden sich grossflächige Freizeitanlagen. Diese Anlagen werden mittel- bis langfristig ergänzt und grenzen dann ebenfalls an das WWZ-Areal an. Westlich des WWZ-Areals breitet sich die Lorzenebene aus, die als Naherholungsgebiet für die angrenzenden Gemeinden von hoher Bedeutung ist. Aus diesem Landschaftsraum wird die Einsicht ins Areal auch in Zukunft bedeutend sein.

Die zukünftige Energiezentrale soll Potential aufweisen, durch seinen Kontextbezug Ortsidentität zu schaffen. Die Anpassungsfähigkeit des Gebäudes hat zukünftige, sich verändernde Anforderungen sicherzustellen und ist so zu planen, dass eine Weiterentwicklung der Gesamtanlage möglich ist.

Es musste somit ein Gesamtkonzept für die Energiezentrale, das Unterwerk und deren Einbindung in die morphologische Gegebenheiten einer Stadtlandschaft erarbeitet werden, welches Aspekte wie Städtebau, Landschaft, Architektur, Technik integral miteinbezieht. Die zentrale Aufgabe war es, die Energiezentrale ortsbaulich und landschaftsräumlich nachhaltig gut in seinen Kontext einzubetten.



2. VERFAHREN

2.1 AUFTRAGGEBERSCHAFT

WWZ Energie AG
Chollerstrasse 24
6301 Zug

2.2 VERFAHRENSBEGLEITUNG

ZEITRAUM Planungen AG
Brünigstrasse 25
6005 Luzern

2.3 VERFAHRENSART

Die Planung erfolgt im Einladungsverfahren in Form eines Projektwettbewerbs für Teams bestehend aus Architekten und Landschaftsarchitekten. Es gilt die Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe SIA 142, Ausgabe 2009.

Das Verfahren ist nicht dem öffentlichen Beschaffungswesen unterstellt. Die Planung erfolgt privat.

Die Bestimmungen des Programms und die Fragenbeantwortung sind für die Auftraggeberschaft, das Preisgericht sowie für die Teilnehmenden verbindlich. Mit der Abgabe einer Wettbewerbsarbeit anerkennen die Teilnehmenden die Bedingungen des Verfahrens sowie die Entscheide des Preisgerichts in Ermessensfragen.

2.4 TEILNEHMENDE

Die Auswahl der Teilnehmenden mit Kernkompetenzen im Bereich Architektur/Städtebau und Landschaftsarchitektur erfolgte auf Einladung. Es wurden (in alphabetischer Reihenfolge) nachfolgende Teams eingeladen:

1. **Eggenspieler Architekten, Zug mit freiraumarchitektur, Luzern**
2. **EM2N Architekten mit Balliana Schubert Landschaftsarchitekten, beide Zürich**
3. **Gauch & Schwartz Architekten, Zug mit Claudia Wolfensberger, Winterthur**
4. **Graber Schiess, Zug mit USUS Landschaftsarchitektur, Zürich**
5. **Lütjens Padmanabhan, Zürich mit Bischoff Landschaftsarchitektur, Baden**
6. **Pool Architekten, Zürich mit Kolb Landschaftsarchitektur, Zürich**
7. **Roefs Architekten, Zug mit Iten Landschaftsarchitekten, Unterägeri**



Es wurde den Teams freigestellt, im Rahmen der Aufgabenbearbeitung weitere Fachplaner oder beratende Spezialisten beizuziehen. Mehrfachteilnahmen für diese Fachplanenden sind zulässig. Für weitere freiwillig beigezogene Fachplanende wurde auf die Wegleitung «Teambildung bei Projektwettbewerben 142i-201d» verwiesen. Allfällig beigezogene Fachplaner haben bei einer allfälligen Weiterbearbeitung kein Anrecht auf eine Beauftragung, es sei denn, ein Beitrag von herausragender Qualität zur Lösungsfindung wurde geleistet und ist als solcher auch eindeutig erkennbar und beurteilbar. Das Preisgericht würde diesem Sachverhalt in angemessener Weise Rechnung tragen und im vorliegenden Bericht würdigen.

2.5 PREISGERICHT

Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen.

Fachpreisgericht

1. Niklaus Graber, dipl. Arch. ETH BSA SIA (Vorsitz)
2. Beat Jordi, dipl. Arch. ETH SIA BSA
3. Christian Schnieper, dipl. Architekt M.Arch/SIA, Stadtarchitekt Zug
4. Christoph Fahrni, Landschaftsarchitekt FH BSLA SIA
5. Sibylle Bucher, Dipl. Architektin ETH SIA BSA
6. Patrik Bisang, Dipl. Architekt ETH SIA BSA (Ersatz)

Sachpreisgericht

7. Roland Staerke, Verwaltungsrat WWZ
8. Andreas Widmer, CEO WWZ
9. Jost Arnold, Vorsteher Planung /Bau Gemeinde Baar
10. Harald Klein, Stadtplaner Zug
11. Hugo Steffen, Leiter Infrastruktur und Liegenschaften WWZ (Ersatz)

Experten (nicht stimmberechtigt)

12. René Strehler, Abteilungsleiter Planung / Bau, Gemeinde Baar
13. Martina Brennecke, Kantonsplanerin Stv. / Abteilungsleiterin Raum und Verkehr
14. Patrick Fässler, Leiter Betrieb & Unterhalt, WWZ Energie AG
15. Hanspeter Wyss, Leiter Projekte und Projektentwicklung, WWZ Energie AG
16. Markus Salzmann, Projektleiter Wärme&Kälte (Energiezentrale), WWZ Energie AG
17. Benjamin Kälin, Projektleiter Wärme&Kälte (Cluster Unterfeld plus), WWZ Energie AG



3. PROJEKTEINGANG UND VORPRÜFUNG

3.1 EINGEGANGENE PROJEKTE

Es wurden sieben Projekte eingereicht. Die Nummerierung erfolgte durch die Vorprüfung nach dem Eingang der Projekte.

Nr. 1 WALTER

Nr. 2 L'ARCA

Nr. 3 ZYKLUS

Nr. 4 HULOT

Nr. 5 ZOELLY

Nr. 6 KRAFTWERK

Nr. 7 FLUX

3.2 FORMELLE VORPRÜFUNG

Alle Projekte wurden durch die Verfahrensbegleitung unter Beizug von Spezialisten der WWZ einer formellen und materiellen, wertungsfreien Vorprüfung unterzogen (Anonymität, Vollständigkeit, Wahrung der Fristen, Einhaltung der Projektierungsbedingungen).

Eine aufgabenspezifische Grobschätzung der Fassadenkosten erfolgte durch das extern beigezogene Büro für Bauökonomie, Luzern (Fassadenvergleich).

Abgabe Pläne, Unterlagen

Alle sieben eingereichten Projektbeiträge sind mit Datum vom 19. März 2021 fristgerecht eingereicht worden.

Abgabe Modell

Alle sieben Modelle 1:500 wurden fristgerecht am 01. April 2021, spätestens 12.00 Uhr am vorgegebenen Abgabeort eingereicht.

Das Projekt Nr. 5 ZOELLY hat ein Modell im Massstab 1:20 eingereicht.

Vollständigkeit / Umfang und Inhalte der Abgabe

Die Vollständigkeit der abgegebenen Unterlagen wurde von der Verfahrensbegleitung überprüft:

- Plandokumente max. 3 A0, mit allen geforderten Inhalten,
- Verschlussenes Verfassercover,
- Digitaler Datenträger mit den geforderten Unterlagen (anonymisiert in Verfassercover)
- Modell Massstab 1:500

Die Überprüfung ergab, dass kein Projekt wesentliche formelle Verstösse aufweist.



Anonymität Pläne und
Modell

Die Anonymität wurde bei allen eingereichten Projektbeiträgen (Pläne, Unterlagen und Modelle) eingehalten.

Die formelle Vorprüfung ergibt somit, dass alle Projektbeiträge zur Beurteilung zugelassen werden können.

3.3 INHALTLICHE VORPRÜFUNG

Neben der formellen Vorprüfung wurden die inhaltlichen und materiellen Anforderungen überprüft und die Resultate dazu im Vorprüfungsbericht festgehalten.

Überprüft wurde die Einhaltung des Perimeters für die Planung und für die Energiezentrale.

Die baurechtlichen Anforderungen wurden grundsätzlich gut eingehalten, wobei einzelne Projekte Befensterungen für die Wärmepumpenhalle vorsahen, welche aus verfahrenstechnischen Gründen bautechnisch bedingt zulässig sind. Dennoch waren keine wesentliche Verstöße erkennbar, die einer Jurierung mit allfälliger Preiserteilung entgegenstehen würden.

Im Programm und in der Fragebeantwortung wurden planerische Vorgaben definiert.

Es konnte festgehalten werden, dass fast alle Projektbeiträge in unterschiedlichem Masse von den inhaltlichen Vorgaben abgewichen sind, aber kein Projekt dadurch einen wesentlichen Verstoss der inhaltlichen Rahmenbedingungen erzeugte.

3.4 ZULASSUNG DER PROJEKTE

Das Preisgericht tagte am 09. April 2021 in vollzähliger Besetzung. Unter den Personen des Preisgerichts lagen keine bekannten unzulässigen Verbindungen und somit kein Anschein einer Befangenheit vor, welche die Objektivität ihrer Beurteilung beeinträchtigen konnte. Es bestand für kein Mitglied ein Ausstandsgrund und das Preisgericht war wie anwesend beschlussberechtigt.

Zu Beginn des Jurierungstages wurde der Vorprüfungsbericht vorgestellt. Die festgestellten Abweichungen von den Programmbestimmungen wurden dokumentiert und standen dem Preisgericht zur Verfügung. Insgesamt stellte das Preisgericht jedoch bei keinem Projekt einen wesentlichen Verstoss gegenüber zwingend einzuhaltenden Rahmenbedingungen fest, der zum Ausschluss einer allfälligen Preiserteilung hätte führen müssen.

Somit wurden alle eingereichten Projekte durch das Preisgericht zur Beurteilung und zur Preiserteilung zugelassen. Für die Beurteilung des Projekts Nr. 5 «ZOELLY wurde das eingereichte Modell 1:20 entfernt.



4. BEURTEILUNG DER PROJEKTE

4.1 GRUNDLAGEN DER BEURTEILUNG

Das Preisgericht hat sich bei der Beurteilung der Beiträge an das Programm und die Fragenbeantwortung gehalten. Die Projektbeiträge wurden gemäss den im Programm definierten Beurteilungskriterien bewertet:

Landschaftliche Einbettung und Gestaltung der Umgebung

Ortsverträglichkeit und Einbettung ins bauliche Gefüge und in den Naturraum, Konzept der Gesamterweiterung, Einpassung ins Terrain, Massstäblichkeit, Qualität der Aussen- und Freiräume, Exposition der Gebäude in der Landschaft

Architektur

Architektonisches Gesamtkonzept, Identität und Ausstrahlung der Gebäudehülle, des Gesamtbauwerks und der Freiraumgestaltung, Flexibilität der Fassade bezüglich Öffnungen / Erweiterungen, Qualität der Zugangssituation, Qualität des Arbeitsraums

Funktionalität

Erschliessung, Einhaltung Raumprogramm, Gebrauchswert der Anlage, Einhaltung Erweiterungsmöglichkeiten

Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit

Kostenbewusste Bauweise, Ökologie, Umweltverträglichkeit der Materialisierung, Nachhaltigkeit von Konstruktion und Unterhalt und Betrieb

Die Reihenfolge enthält keine Wertung; die Gewichtung der Beurteilungskriterien erfolgte durch das Preisgericht im Sinne einer Gesamtbewertung.

4.2 ANALYSE UND BEURTEILUNG DER PROJEKTE

Die Projekte wurden durch das Preisgericht in drei Bewertungsrounds und einem Kontrollrundgang beurteilt.

Nach der Besprechung zur Organisation des Beurteilungsprozesses durch das Preisgericht wurden die Projekte in drei Untergruppen durch das Preisgericht studiert. Alle Projektbeiträge wurden anschliessend im Plenum hinsichtlich der Hauptkriterien beurteilt.

In eingehenden Diskussionen erhärtete sich der Eindruck, dass der Ort und insbesondere seine «landschaftlichen» Aspekte künftig einem Wandel unterworfen sein werden und dass gewisse Projektverfassende den Ort hinsichtlich rein landschaftlicher Aspekte tendenziell etwas idealisiert thematisieren. In weiterführender Diskussion zeigte sich zudem, dass die gestellte Aufgabe paradoxerweise Robustheit und Weichheit zugleich erfordert. Projekte,



welche zu stark auf gewohnte Gestaltungsmittel des Industriellen, Gewerblichen oder Ruralen zurückgreifen oder welche den architektonischen Ausdruck auf Analogien oder Bildern aus diesen Feldern abstellen, scheinen der vergleichsweise spezifischen Aufgabenstellung nicht hinlänglich gerecht zu werden.

1. Rundgang

Im ersten Bewertungsrundgang schieden die Projekte Nr. 2 «L'Arca» und Nr. 4 «Hulot» aus, welche die Beurteilungskriterien teilweise nicht zu erfüllen vermochten und somit das Preisgericht insgesamt nicht überzeugen konnten.

2. Rundgang

Die verbleibenden Projekte im zweiten Rundgang waren alle interessant und wurden intensiv und ausführlich diskutiert. Nach der im Plenum erfolgten Bewertung schieden die Projekte Nr. 5 «Zoelly» und Nr. 7 «flux» aus, weil sie insbesondere in der Beurteilung der grundsätzlichen Kriterien der Funktionalität oder den gewählten Gestaltungsmitteln in einer Gesamtwürdigung nicht zu überzeugen vermochten. Es verblieben somit die Projekte Nr. 1 «Walter» », Nr. 3 «Zyklus» und Nr. 6 «Kraftwerk» in der engeren Wahl.

Profisorische Rangierung

Die verbleibenden drei Projekte waren alle rang- und preiswürdig. In der nachfolgenden Diskussion wurde ein verschärfter Massstab angewendet.

Die drei Projekte wurden einander gegenübergestellt und insbesondere auf die Beurteilungskriterien, welche gestützt auf die Aufgabenstellung und Zielsetzung formuliert wurden, geprüft.

Nach vergleichender Beurteilung zwischen den Projekten und gestützt auf die Hauptkriterien sowie die gewonnenen Erkenntnisse für die Realisierbarkeit der einzelnen Projekte wurde eine provisorische Rangfolge beschlossen.

Kontrollrundgang

Nach den Bewertungsrundgängen wurde ein Kontrollrundgang durchgeführt, in welchem die gemachten Aussagen und Bewertungen bestätigt wurden.



5. ENTSCHEID UND EMPFEHLUNG

5.1 RANGIERUNG, PREISERTEILUNG, ANSPRÜCHE

Gestützt auf die im Wettbewerbsprogramm aufgeführten Beurteilungskriterien beschloss das Preisgericht nach eingehender Diskussion einstimmig folgende Rangierung und Preiszuteilung:

1. Rang 1. Preis	Nr. 3	ZYKLUS	25'000.- CHF exkl. MwSt.
2. Rang 2. Preis	Nr. 1	WALTER	18'000.- CHF exkl. MwSt.
3. Rang 3. Preis	Nr. 6	KRAFTWERK	12'000.- CHF exkl. MwSt.

Das Projekt Nr. 3 «ZYKLUS» im ersten Rang wird vom Preisgericht einstimmig zur Weiterbearbeitung und Ausführung empfohlen.

Die Beauftragung der Verfasser des zur Weiterbearbeitung empfohlenen Projekts Nr. 3 «Zyklus» ist vertraglich gemäss den Bestimmungen und Honorarparametern im Programm des vorliegenden Verfahrens sowie nach Art. 27 der Ordnung SIA 142 zu vereinbaren.

Im Weiteren dient das Ergebnis des vorliegenden Verfahrens sowie die Erkenntnisse und Empfehlungen des Preisgerichts als Grundlage für die weitere Projektierung.

Für den Projektwettbewerb steht eine Gesamtpreissumme von CHF 125'000 exkl. MwSt. zur Verfügung. In den Verfahrensbestimmungen wurde vereinbart, dass ein Teil der Gesamtpreissumme als Pauschal-Entschädigung in Höhe von 10'000 CHF (exkl. MwSt.) all jenen teilnehmenden Teams zusteht, deren Arbeiten zur Beurteilung zugelassen wurden. Weil alle sieben eingereichten Projekte zur Beurteilung zugelassen wurden, beträgt die für Preise zur Verfügung stehende Preissumme CHF 55'000.- (exkl. MwSt.) welche mit der Preiszuteilung voll entrichtet wurde.

5.2 EMPFEHLUNGEN

Im Rahmen der Jurierung ergaben sich zur Weiterbearbeitung des Projektes folgende Empfehlungen:

1. Der «Charakter» der neuen Energiezentrale wird geprägt durch sein Verhalten in seinem Kontext und liegt mit vorliegendem Entwurfsansatz massgebend vor. Die «Wirkung» der Architektur muss noch mit den Idealen und der Ausstrahlung der Firma WWZ abgeglichen werden und bedingt beim Fassadenkonzept und der Begrünung eine Prüfung der Oberflächen sowie die Plausibilisierung der Materialien durch eine gemeinsame Klärung mit der WWZ durch Visualisierung und Bemusterung.
2. In bautechnischer Hinsicht ist die Fassadenkonzeption aufgrund des Fassadenmaterials und seinen Oberflächeneigenschaften, der Fassadenbegrünung und seinem Bewässerungskonzept sowie den möglichen Verwitterungs- und Moosbildungsprozessen resp. das Mass der Kontrollierbarkeit zu überprüfen.



3. Die aufgezeigte bautechnische Umsetzung des vorgeschlagenen Pflanzkonzepts wird bezüglich der langfristigen Entwicklung und Wirkung teilweise in Frage gestellt. Das Konzept und die Stadien der Begrünung (unter Achtung der Fassaden-Orientierung) ist zu prüfen. Das Begrünungskonzept ist sorgfältig zu präzisieren hinsichtlich Funktion, Bewässerung, Pflege, Unterhalt, nachweislich zu plausibilisieren und mit der Bauherrschaft zusammen zu optimieren.
4. Die Detaillösung: u.a. Dachpartie, Übergang Dachfläche-Dachkante-Fassade überprüfen.
5. Die Klärung von Sicherheitsfaktoren und Massnahmen an der Fassade sind vorzunehmen (Urban-Climbing/-boudern).
6. Die Dachgestaltung mit den Apparaten und Installationen (u.a. Kamine, Signaletik) sowie deren Zugänglichkeit (Wartung, Aufstiege wie z.B. zu den Speichern etc.) ist zu überprüfen und mit den notwendigen Apparaten (gemäss Fachplanung) weiterzuentwickeln.
7. Das Potential der «Doppelfassade» mit seitlich und oben offenem, hinterlüftetem Zwischenraum ist hinsichtlich den technischen, funktionalen und betrieblichen Möglichkeiten sowie den bauphysikalischen Anforderungen weiterzuentwickeln.
8. Das Mass und die Anforderungen sowie die örtlich zu gewährleistende Demontierbarkeit der äusseren Fassadenhaut ist vertieft zu prüfen.
9. Die Umgebungsgestaltung mit dem Obstbauhain ist bezüglich Pflege und Unterhalt zu plausibilisieren und mit dem Freihalteraum (potentieller Neubau Unterwerk) abzustimmen.
10. Die generelle Bepflanzung weist Optimierungspotential auf und ist zusammen mit der Bauherrschaft zu optimieren. Im Speziellen behindern die vorgeschlagenen Bäume nördlich vom bestehenden Unterwerk eine direkte Zufahrt für Wartung und Unterhalt beim einem Trafotausch.
11. Eine vorgeschlagene Grillstelle ist aufgrund von Sicherheitsbedenken, Littering etc. nicht umsetzbar. Das Areal ist privat.

5.3 GESAMTWÜRDIGUNG

Das Preisgericht legte grossen Wert darauf, die Projektbeurteilung entsprechend des im Programm formulierten Kriterienkatalogs vorzunehmen, diesen Prozess aber mit Unvoreingenommenheit und Offenheit anzugehen. Die dadurch ermöglichten, offenen und bisweilen kontroversen Diskussionen unter allen Anwesenden führten teilweise zu durchaus neuen Erkenntnissen, welche bei der Auslobung des Verfahrens noch nicht hinlänglich oder abschliessend vorhersehbar waren. Die unterschiedlichen Projektansätze und deren äusserst tiefe Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung hinsichtlich Ort und Programm setzten einen Lernprozess in Gang, der wesentlich zur Fundiertheit der gemeinsamen Beurteilung und zur Sicherheit bei der abschliessenden Entscheidungsfindung beitrugen. Der Gesamtreigen an versierten Beobachtungen und Feststellungen seitens der



Projektverfassenden führte zum Erkennen eines umfassenden Gesamtbildes der Aufgabenstellung, auf dem letztlich ein eindeutiger Entscheid abgestellt werden konnte.

Ort der Transformation

Ein wichtiger Diskussionspunkt während der Jurierung war die Interpretation des Ortes. Einige Projektverfassende lesen den Ort als «landschaftlich», womit sie vor allem dem näheren Kontext mit Feldern für Landwirtschaft und Freizeit Rechnung tragen. Andere Projekte wiederum gehen stärker auf den baulichen Bestand des heranwachsenden Stadtkörpers von Zug/Baar ein. Diese unterschiedlichen Haltungen liefern einen wertvollen Beitrag zu möglichen Lesearten von Freiraum und Siedlung.

Nicht nur der Neubau für die Energiezentrale selber, sondern auch die heranwachsende Stadt und die künftig ausgebauten Strassenzüge oder Freizeitanlagen werden den Ort einer fortwährenden Transformation unterwerfen. Er wird weder ein «freier Landschaftsraum» noch ein (städtischer) Siedlungsraum entstehen. Stattdessen wird sich der Ort in einem «Sowohl-Als-Auch» mit ambivalentem, changierendem Charakter einschwingen.

Projekte, welche sich in der Haltung zu stark auf das sogenannte «Landschaftliche» oder gar Rurale beziehen oder solche, die sich gewissermassen gar zu «tarnen» suchen, scheinen diesen Umstand ebenso wenig zu berücksichtigen wie Projekte, die sich zu stark dem Habitus einer gängigen Gewerbearchitektur anlehnen. Gefragt scheint viel mehr eine Architektur, die auf die unterschiedlichen Aggregatzustände des Ortes antwortet und unter dem Aspekt der zeitlichen Transformationen kurz- mittel- und langfristig sinnvoll erscheinen.

Damit diese gelingen kann, sind eine klare Konzeption und eine angemessene Prägnanz im Ausdruck des teilweise exponierten Gebäudes gefragt. Eine Architektur, die gewissermassen Konstanz und Ruhe ausstrahlt ohne jedoch in übersteigerte Monumentalität zu kippen. Eine Architektur, die sowohl im weiträumigen Kontext der Kulturlandschaft der Lorzeebene bestehen kann, aber auch einen Dialog mit den näher heranrückenden Bebauungsstrukturen und dem bestehenden Unterwerk aufbaut. Erfolgsversprechend in dieser Hinsicht sind insbesondere Projekte, welche mit einer Massstäblichkeit aufwarten, die den Spagat zwischen diesen divergierenden Polen schaffen. Projekte, deren Lesbarkeit nicht eine Eineindeutigkeit suchen, sondern je nach räumlichem und zeitlichem Blickwinkel unterschiedliche Lesbarkeiten und Interpretation zulassen, zeigen sich in dieser Hinsicht besonders gutmütig.

Programm, Typologie, Ausdruck

Der Entwurf einer der Seewassernutzung zugeordneten Energiezentrale gehört nicht zu den alltäglichsten Aufgaben. Entsprechend vielfältig und bereichernd zeigten sich denn auch die programmatischen oder typologischen Auslegungen durch die Projektverfassenden, die zu sehr vielfältigen Strategien im Umgang mit dem Programm führten. Fragen hinsichtlich Funktionalität und Flexibilität aber auch hinsichtlich Präsenz, Monumentalität oder Niederschwelligkeit wurden sehr verschieden beantwortet. Besonderes Interesse weckten Projekte, die pragmatische Aspekte sorgsam mit atmosphärischen Gesichtspunkten in Balance zu bringen wussten und der Anlage damit zu einem spezifischen Ausdruck verhelfen.

Ein wichtiger Aspekt der Aufgabenstellung ist die Möglichkeit einer Wandlungsfähigkeit, die über einen weiten Zeithorizont das Grundkonzept nicht nachteilig aufweichen darf. Als wegweisend erwiesen sich – ähnlich wie hinsichtlich der ortsbaulichen Interpretation –



diejenigen Projekte, welche zwar eine klare Haltung manifestieren, sich aber nicht in einer Eindeutigkeit versteifen.

Gerade weil die Funktion des Gebäudes keine gängigen Gestaltungsmittel abrufen lässt, scheinen Ansätze, welche die Kraft ihres Ausdrucks aus der Aufgabenstellung eine «Hülle» zu entwerfen selber schöpfen und mit gleichsam «funktionslosen» Fassadenkonzepten aufwarten, vielversprechender. Komplexe Anforderungen hinsichtlich sich möglicherweise künftig wandelnden Betriebsabläufen oder Technologien können damit elegant und langfristig «abgefedert» werden.

Hinsichtlich Repräsentationscharakter gingen die Projekte ebenfalls sehr unterschiedliche Wege. Soll das Gebäude als wichtige Anlage eines innovativen Energieversorgungssystems als «Leuchtturm» in Erscheinung treten oder soll es im Gegenteil als profaner Infrastrukturbau erscheinen? Im Verlaufe des Jurytages wurde mehr und mehr klar, dass auch in dieser Hinsicht eine oszillierende Strategie zielführend sein kann. Projekte, die gewissermassen einen «installativen» oder gar skulpturalen Charakter verströmen, schaffen es am ehesten ein in der Aufgabe angelegtes Paradox (Zweckbau versus Vorzeige-Projekt) zu überwinden. Anders als Ansätze, welche auf einer eindeutig lesbaren Masstäblichkeit in der Struktur und im Öffnungsverhalten aufbauen, gelingt es tendenziell «masstabslosen» Vorschlägen wesentlich besser, das nötige Mass an «Monumentalität» aufzubauen und gleichzeitig unaufgeregt genug zu erscheinen. Die damit einhergehende Archaik erweist sich als probates Mittel, Fragen punkto angemessener Erscheinung eines nicht alltäglichen Zweckbaus in die richtige Tonlage zu bringen. Gerade das Nicht-Eindeutige wird helfen, den Bau immer wieder neu lesbar zu machen und ihn damit nicht als rein funktionalistisches Gebäude abhaken zu lassen.



6. GENEHMIGUNG

Der vorliegende Bericht wurde vom Preisgericht beschlossen und verabschiedet.

Niklaus Graber

N. Graber

Beat Jordi

B. Jordi

Christian Schnieper

C. Schnieper

Christoph Fahrni

C. Fahrni

Sibylle Bucher

S. Bucher

Patrik Bisang

P. Bisang

Roland Staerke

R. Staerke

Andreas Widmer

A. Widmer

Jost Arnold

J. Arnold

Harald Klein

H. Klein

Hugo Steffen

H. Steffen



7. COUVERTÖFFNUNG

Nach der inhaltlichen Genehmigung des vorliegenden Berichts durch das Preisgericht ergibt die Öffnung der verschlossenen Verfassercouverts folgende Verfasserinnen und Verfasser der eingereichten Projekte:

1. Rang

Empfehlung zur
Weiterbearbeitung und
Ausführung

1. Preis – Projekt Nr. 3 «ZYKLUS»

Architektur	Lütjens Padmanabhan Architekten, Zürich Oliver Lütjens, Thomas Padmanabhan, Patrick Hennerici, Tobias Vonder Mühl
Landschaftsarchitektur	Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden Florian Bischoff
Weitere Planer	SJB Kempter Fitze AG, Amriswil Reto Bissegger

2. Rang

2. Preis – Projekt Nr. 1 «Walter»

Architektur	EM2N Mathias Müller Daniel Niggli, Architekten AG, Zürich Güley Alagöz, Carlos Azpiroz, Fabian Hörmann, Jochen Kremer, Mathias Müller, Daniel Niggli, Jonas Rindlisbacher (Modellbau)
Landschaftsarchitektur	Balliana Schubert Landschaftsarchitekten AG, Zürich Christoph Schubert
Weitere Planer	Schnetzer Puskas Ingenieure Zürich, Stefan Bänziger FLEHMAG AG Brunnen, Felix Hilger Stadt raum verkehr, Bircher+Wicki, Zürich, Stefan Birchler PONNIE Image, Köln D

3. Rang

3. Preis – Projekt Nr. 6 «KRAFTWERK»

Architektur	Eggenspieler Architekten AG, Zug Christoph Eggenspieler, Lukas Kosik
Landschaftsarchitektur	freiraumarchitektur GmbH, Luzern Markus Bieri, Josch Brun, Moritz Wernli
Weitere Planer	Haller Ingenieure AG, Baar, Markus Haller Lauber Ingenieure AG, Luzern, Rolf Hunziker



2. Rundgang

Nr. 5 «Zoelly»

Architektur

Graberschiess Architekten GmbH, Zug
mit Marco Duarte Architekten GmbH, Zürich

Adriel Graber, Marco Duarte, Marc Schommer, Guillem Mané Rovira

Landschaftsarchitektur

USUS Landschaftsarchitektur AG, Zürich
Johannes Heine, Sandra Creutzber

Weitere Planer

HEFTI.HESS.MARTIGNONI.Zürich AG; Patrik Hugentoberr
Conzett Bronzini Partner AG, Chur; Jürg Conzett

2. Rundgang

Nr. 7 «flux»

Architektur

Gauch & Schwartz GmbH, Architekten, Zug
Karin Gauch, Fabien Schwartz

Landschaftsarchitektur

Claudia Wolfensberger Landschaftsarchitektur, Winterthur

Weitere Planer

Dr. Schwartz Consulting AG, Zug; Joseph Schwartz

1. Rundgang

Nr. 2 «L'Arca»

Architektur

Pool Architekten Zürich

Mathias Heinz, David Leuthold, Martin Trefon, Jonas Horbach, Gonzalo Lozano Arce, Steven Malischke, Manuel Lehmann, Roger Sidler

Landschaftsarchitektur

KOLB Landschaftsarchitektur GmbH
Thomas Kolb, Emanuel Ferrari

Weitere Planer

zpf.Ingenieure Zürich, Jacqueline Pauli
Basler & Hofmann AG, Esslingen; Salome Federer
Jobst Willers Engineering AG (HLSE); Carsten Poetschke

1. Rundgang

Nr. 4 «Hulot»

Architektur

Roefs Architekten AG, Zug
Matthias Meier, Julian Kersting

Landschaftsarchitektur

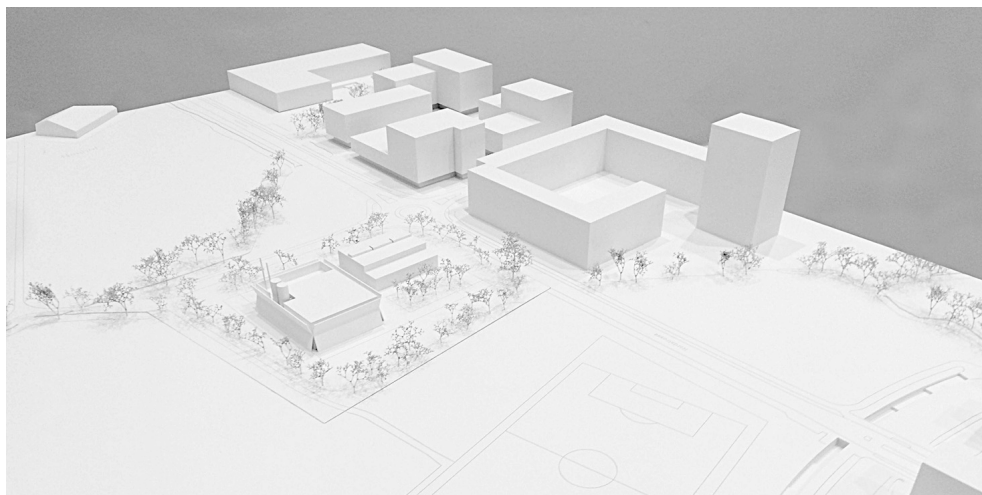
Iten Landschaftsarchitekten GmbH, Unterägeri
Dominik Iten, Anja Suter

Weitere Planer

Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See; Christoph Blättler

8. PROJEKTBSCHRIEBE

1. PREIS – PROJEKT NR. 3 «ZYKLUS»



Die Konzeptidee für die Gestaltung und den architektonischen Ausdruck des Projekts «Zyklus» neben dem bestehenden Unterwerk Herti generiert sich aus der spezifischen Lage in der Lorzeebene und dem Themenbereich des Wasserkreislaufes als vielversprechendes Thema mit dem Umgang von natürlichen Ressourcen.

Einem Weiler gleich wird das neue Ensemble mit einem Baumkranz gegürtet und als Landschaftskammer lesbar. Den revitalisierten Bach mit seinem flachen Ufer säumen ortsübliche Ufergehölze und verflechten die bestehende Natur der Lorzeebene mit dem Gelände der Energiezentrale.

Die Interpretation des neuen Gebäudes als Erratum in der Landschaft führt zu der sehr prägnanten und eigenwilligen Erscheinung des Neubaus. Die Projektverfassenden beschreiben das Gebäude als künstlichen Felsen in der Landschaft, doch diese Beschreibung wird der gezeigten Konstruktion nicht ganz gerecht. Das vornehmlich von der Verfahrenstechnik bestimmte Gebäude wird von den Projektverfassenden nicht bearbeitet, die Aussenhülle in Beton dient lediglich der Befestigung der neuen Fassade. Die Ausbildung der Aussenhaut folgt allseitig demselben Prinzip. Auf einer Unterkonstruktion aus feuerverzinktem Stahl werden - leicht zueinander versetzt - grossformatige unbehandelte Wellernitplatten befestigt. Ein durchgehender Knick oberhalb der Mitte der Fassade unterstreicht den spezifischen Ausdruck des Gebäudes, welches durch den Wechsel von der leicht ansteigenden zu der überhängenden Fläche entsteht. Dieses Prinzip enthüllt auch die gewollte Künstlichkeit des Eingriffs. In den Ecken offenbart sich der eigentliche Charakter des Objekts als einfache Verkleidung, da die Ecken unverdeckt den Blick auf das dahinterliegende Gebäude freigeben und die Dünnhäutigkeit der Verkleidung manifestiert. Der fragmentierende Umgang mit der Metapher des Felsens findet sich auch im Verzicht auf einen horizontalen Abschluss des gewünschten Felsens im Dachbereich. Dennoch wird die Dachfläche durch die Thematisierung des Wasserkreislaufes wieder als Bestandteil des



Konzeptes integriert. Der Kreislauf des Wassers ist das vielversprechende Thema mit dem Umgang von natürlichen Ressourcen.

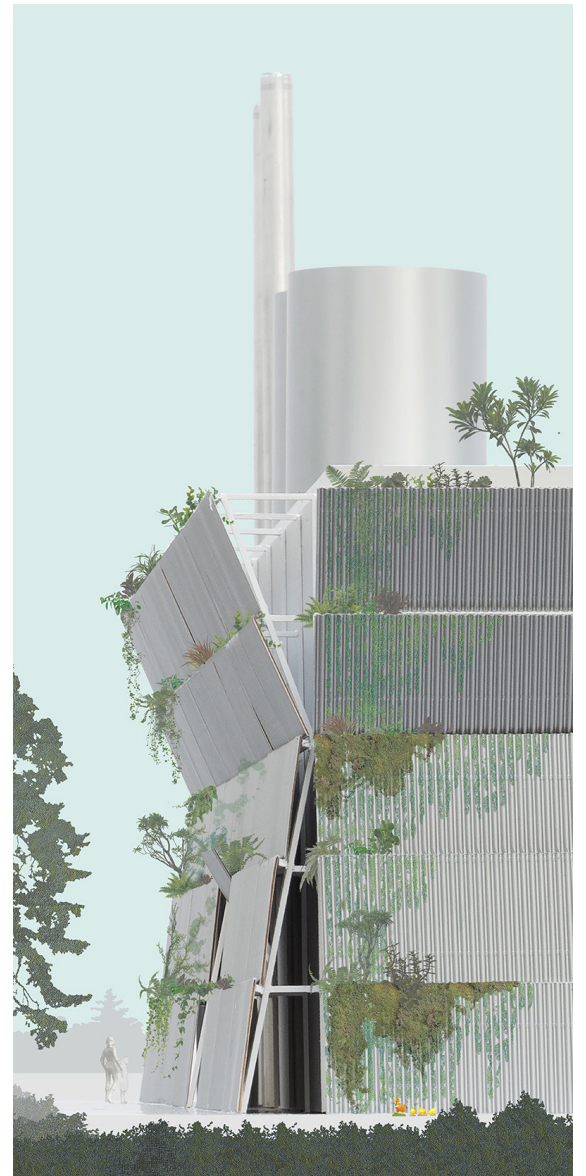
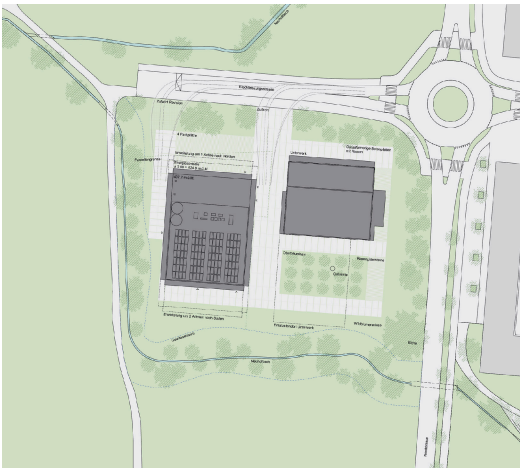
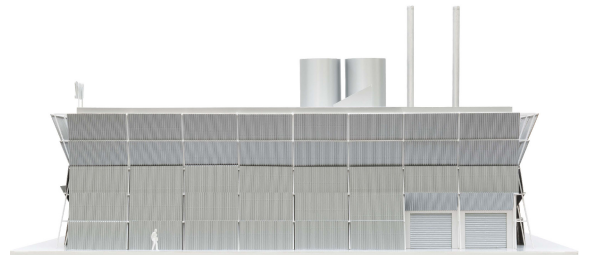
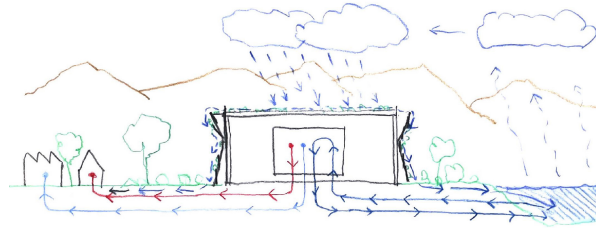
Die Energiezentrale verwendet Seewasser für den Energiegewinn zu Heizungs- und Kühlzwecken der Gebäude des angrenzenden Siedlungsgebietes. Das Meteorwasser soll über die Dachflächen eingefangen und über die Fassade entwässert werden. Der die Parzelle durchfließende Bach sammelt dieses Wasser und führt es in den Zugersee.

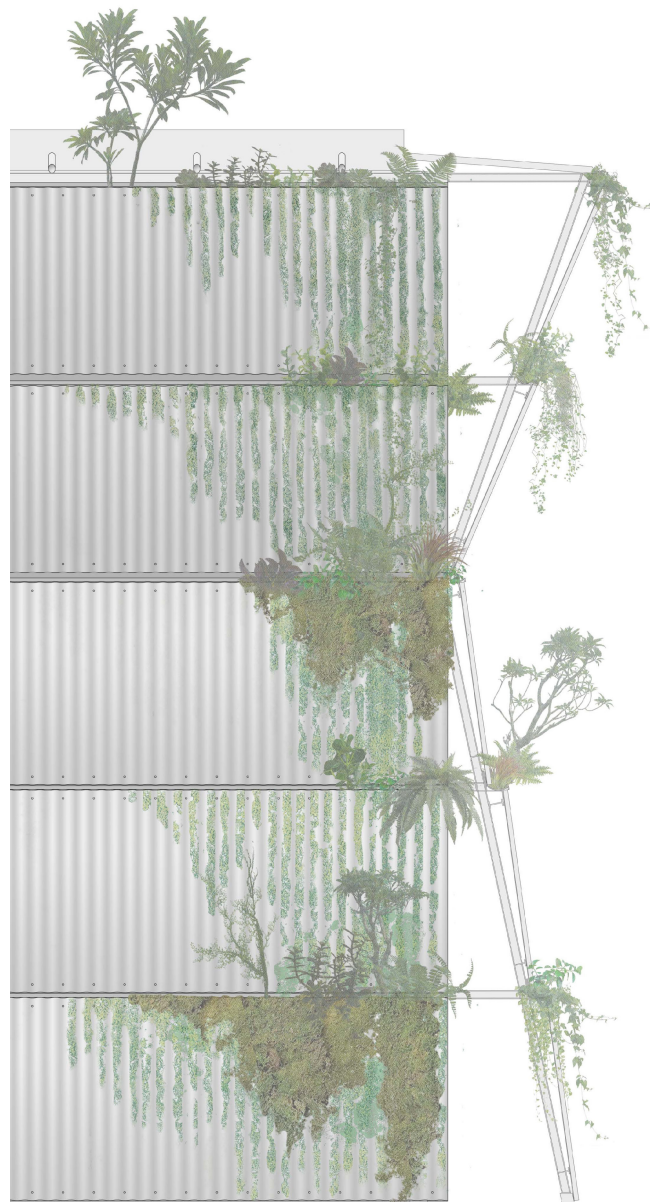
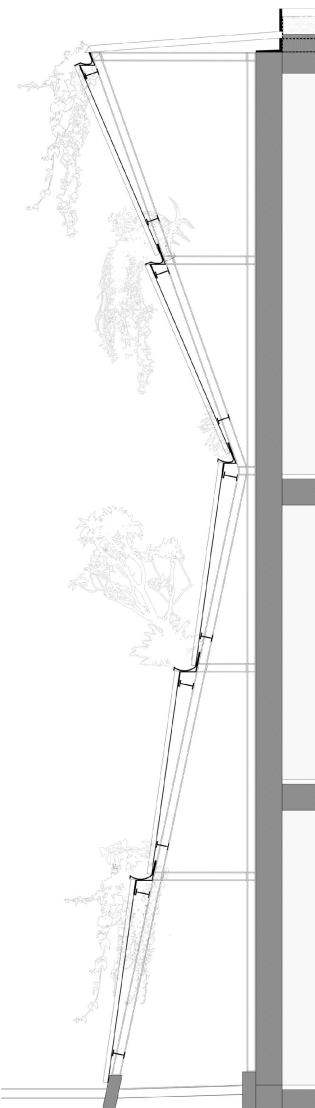
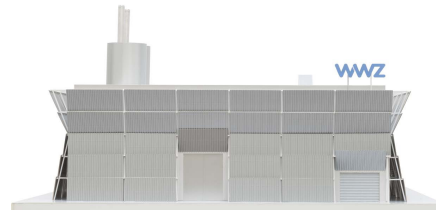
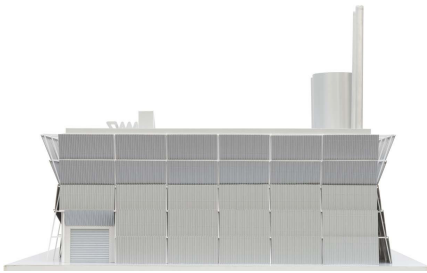
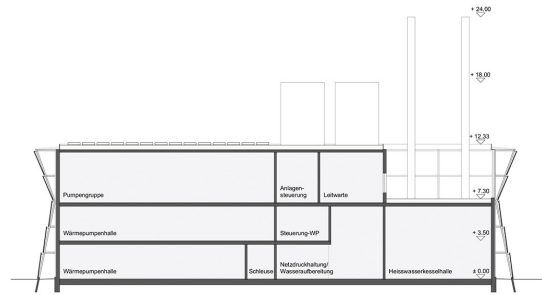
Abhängig von Ausrichtung und Bewässerungsstand sollen sich auf den Eternitwellplatten Moose und andere Pflanzen ansiedeln dürfen. Die Inbesitznahme der künstlichen Felsenwelt durch die ortsansässigen Pflanzen soll die Domestizierung des neuen Objektes in der Natur der Lorzeebene untermalen. Ob die dafür vorgesehenen kleinen Rücksprünge zwischen den Eternitpanelen für das Wurzelwerk der erhofften Pflanzen ausreichen wird, müsste plausibilisiert werden. Der Erfolg dieses vertikalen Begrünungssystems setzt eine äusserst präzise Kenntnis solcher Lebensräume voraus. Eine kontrollierte Bewässerung würde den Erfolg der erwünschten Bewachung der Fassade kontinuierlich unterstützen.

Aus betrieblicher Sicht ist der Projektvorschlag sehr praktikabel. Die geforderte Zugänglichkeit der die Verfahrenstechnik umschliessenden Fassade ist gegeben. Bei durch betrieblich begründeten erforderlichen baulichen Anpassungen der inneren Gebäudehülle können die Eternitpanele jederzeit demontiert werden. Die Zugänglichkeit des Zwischenraumes ist durch die Abspreizung der Fassade vom inneren Kern jederzeit über die Ecke gewährleistet.

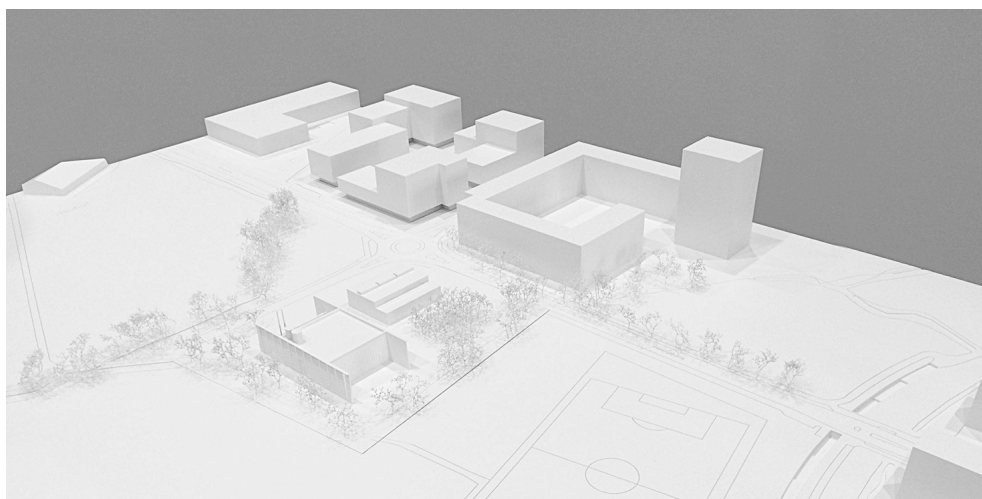
Das Projekt wird zum Zeichen für eine neue Verbindung zwischen nachhaltiger Technologie und einem sinnlich erfahrbaren Naturverständnis. Die Erscheinung von Energiezentralen kann sich nicht auf tradierte formale Typen berufen. Das Konzept, welches einen pragmatischen Umgang mit der Verfahrenstechnik und einen poetisch durchwirkten gestalterischen Formwillen vereint, ist erfolgreich. Entstanden ist ein sorgfältig ausgearbeitetes Projekt, welches nicht nur den betrieblichen Anforderungen Rechnung trägt, sondern auch mit einem neuartig gestalteten Ausdruck für die Energiezentrale aufwartet. Vielversprechend ist u.a. die changierend lesbare Masstäblichkeit des Gebäudes, welche den unterschiedlichen Blickwinkeln, Wahrnehmungsdistanzen sowie den unterschiedlichen Aggregatzuständen eines sich transformierenden Ortes langfristig gerecht wird. Die eintretende Erscheinungswirkung zwischen Massivität und Fragilität ist ein äusserst gekonnt inszenierter Balanceakt, der das Gebäude auf einer langfristigen Zeitachse relevant bleiben lässt.

Federführend bei der Konzeption war nicht nur der gestalterische Wille der Projektverfassenden, sondern ebenso die Umsetzung der gewählten Themenbereiche wie Wasserkreislauf, Nachhaltigkeit und Natur. Die Konzeption ist eine äusserst robuste Basis für die weitere Projektbearbeitung. Nötige Justierungen in Konstruktion und Detaillierung dürften problemlos vorgenommen werden können, ohne dass die schlagende Grundidee verloren gehen wird.





2. PREIS – PROJEKT NR. 1 «WALTER»



Bei der Betrachtung des sehr sorgfältig aufgebauten Gipsmodells wird der sensibel entwickelte Bezug zwischen der baulichen Intervention und der landschaftlichen Interpretation ablesbar. Die landschaftlichen Elemente werden durch die feingliedrig aufgebaute bauliche Struktur als sensible Spuren einer menschlichen Intervention zur Entwässerung der Lorzebene lesbar gemacht und gewissermassen zu neuem Leben erweckt. Die kulissenartigen, längs gerichteten Wände erinnern in ihren Proportionen und in ihrem Grundrhythmus an Fragmente römischer Aquädukte, die – wie von den Verfassern mit ihrem Vorschlag beabsichtigt – als abstrakt wirkende Artefakte ausserhalb ehemaliger römischer Städte anzutreffen sind. Obwohl von beschränkter Länge werden die Wände als Teile einer unbegrenzt sich fortsetzenden Struktur wahrgenommen. Dadurch wird sowohl die durch feintexturierte Fassade gefasste funktionale Füllung der Energiezentrale als auch die Bildung der hofartigen endständigen Freiräume zwischen den Wänden als Teil eines offenen, atmenden räumlichen Systems verstanden.

Die Freiraumgestaltung ist mehr als die Erfüllung ihres Zwecks. Holz und Lehm definieren das Gebäude wie ein Stück Landschaft. Die Verfasser verstehen den Eingriff als dialogisches Konzept an der Nahtstelle zwischen Landschaft und dem Stadtkörper. Der Landschaftsraum wird präzise definiert durch eine strukturreiche Bachvegetation, drei grosse Einzelbäume und einem artifizialen Baumgeviert als drittes Volumen. Das Projekt bietet spezielle Lebensräume für Flora und Fauna. Die Eingliederung und der Umgang mit der gestellten Aufgabe beurteilt die Jury als sehr gelungen.

Der architektonisch konstruktive Aufbau der gegliederten Wände ist in sehr einfacher, ja eleganter Art und Weise strukturiert und proportioniert. Dies gilt auch für die sekundären, inneren Fassadenteile. Die Naturbelassenheit, die haptische Qualität und die farbliche Erscheinung der verwendeten natürlichen Materialien unterstützt die selbstverständliche und stimmungsvolle Einbindung in den landschaftlichen Kontext. Die klare, rhythmisierte Grunddisposition der baulichen Massnahmen erlaubt im Grundsatz einen flexiblen Umgang mit den Teilen der rückwärtigen technischen Gebäudeteile. Dies gilt insbesondere auch für die Integration der Installationen im Dachbereich. Die PV- Anlagen, aber auch die

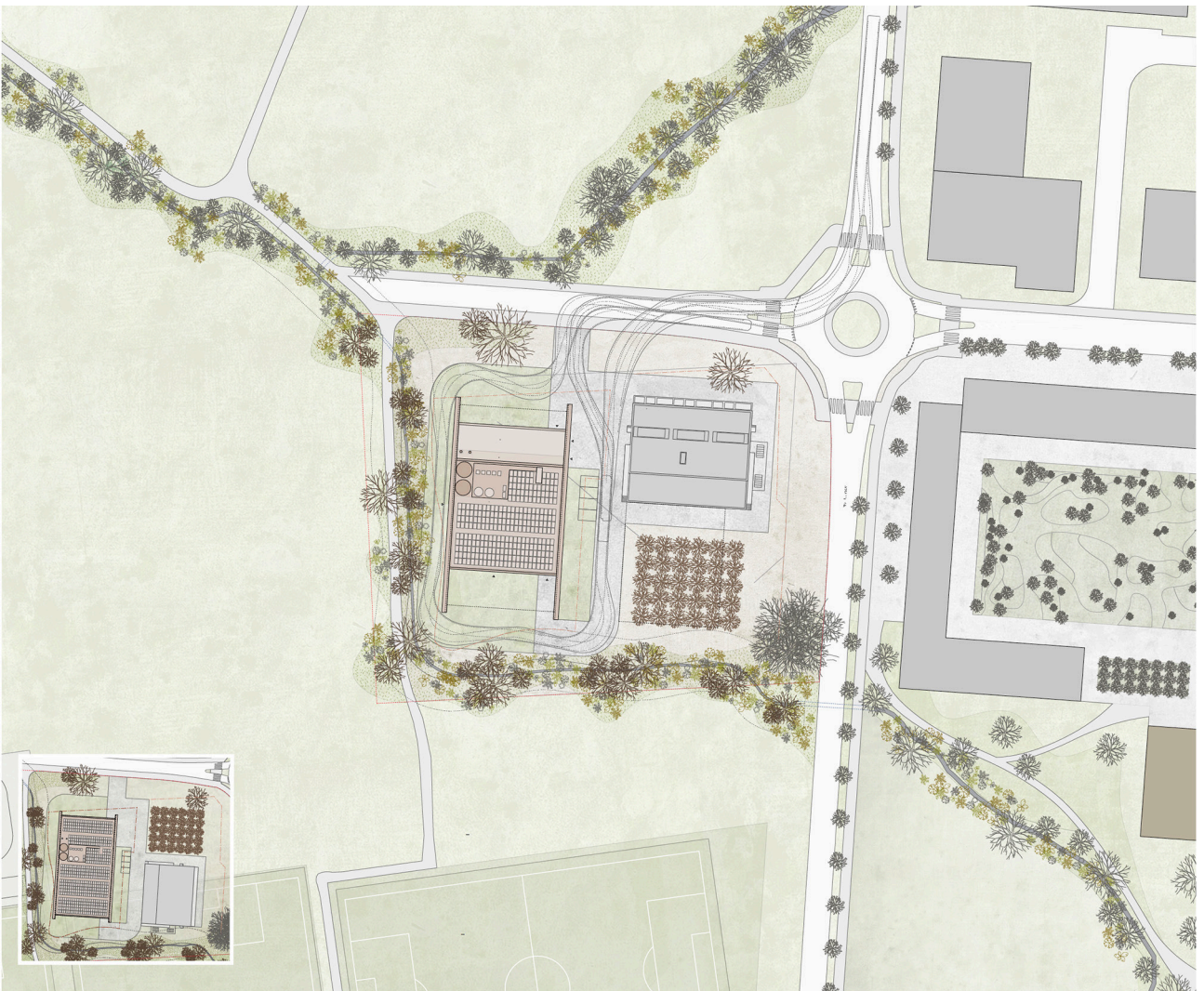


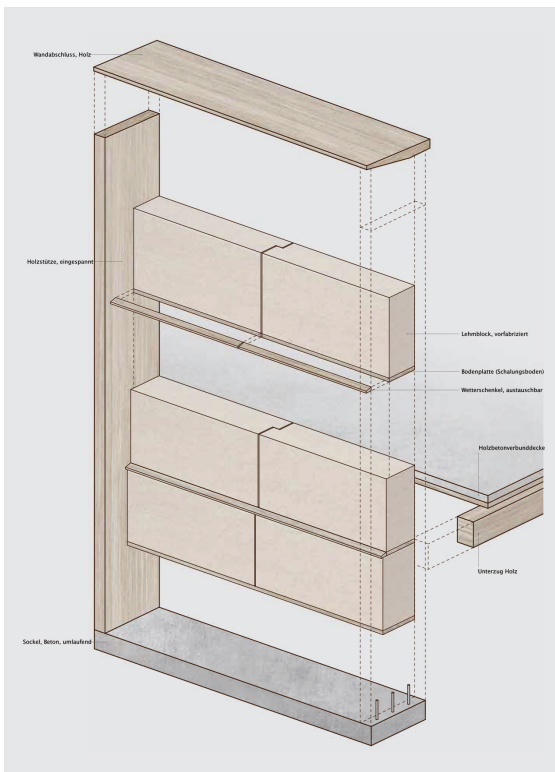
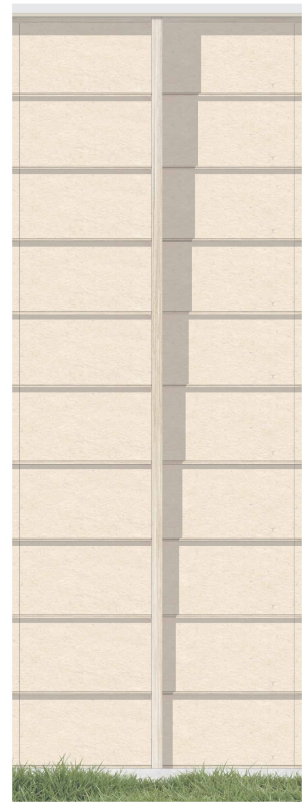
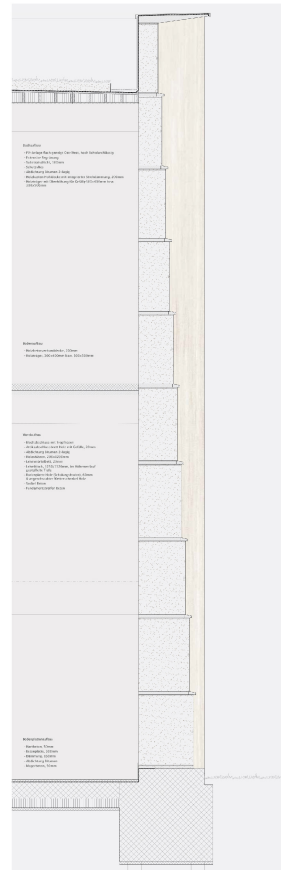
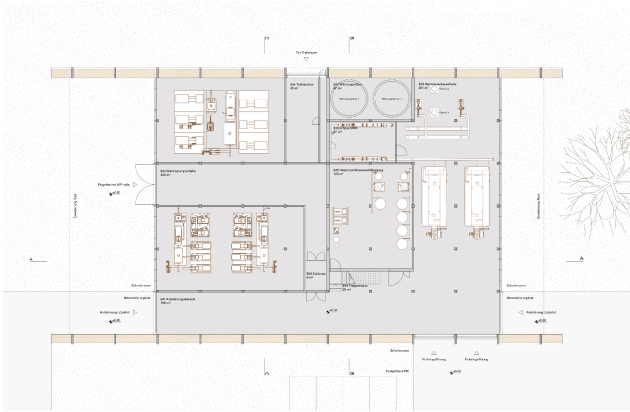
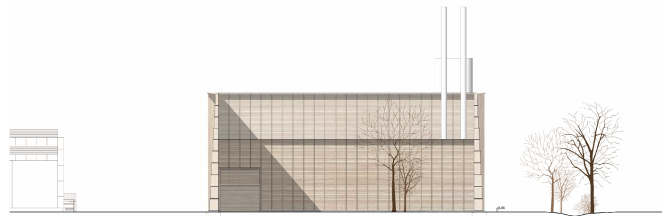
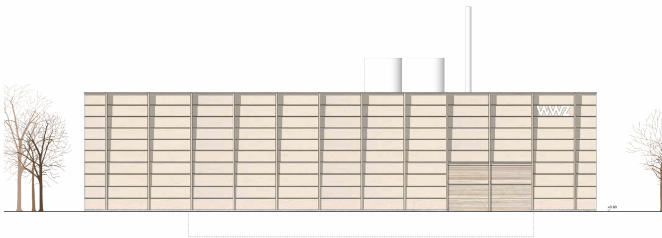
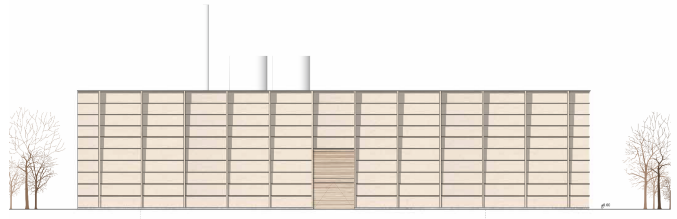
Speichertürme und die Kamine, die über den Dachhorizont vorstehen, wirken wie kleine, charmante Lebenszeichen des technischen Betriebs und wirken zwanglos integriert.

Ob der konstruktive Aufbau in Holz und Lehm in der dargestellten Form die angestrebte Robustheit auf dem Hintergrund der wetterexponierten Lage und der beschriebenen statischen Funktionen als Randaufleger für die Technikräume wahrnehmen könnte, muss aufgrund der ausgesprochen knappen Dimensionierung mit Fragezeichen versehen werden. Da die Lehmelemente auch Tragfunktion übernehmen sollen und die sehr schlank dargestellten Holzplanken und Holzleisten kaum tragend sein können, ist nicht nachgewiesen, wie die im Raumprogramm geforderten, jederzeit nachträglich zu gewährleistenden Öffnungen z.B. für Zuluftöffnungen realisiert werden könnten. Auch wurde hinterfragt, in welcher Form die Windkräfte im Bereich der vorspringenden Wandflügel und die Schlagregeneration auf den innenliegenden Wandflächen bewältigt werden könnte. Es wurde hinterfragt, ob trotz des in Ostwestrichtung beschränkten Anordnungsspielraums nicht eine stärkere konzeptionelle, resp. technische Trennung der Bauteile der Gebäudehülle und der technischen Gebäudeteile angestrebt werden müsste.

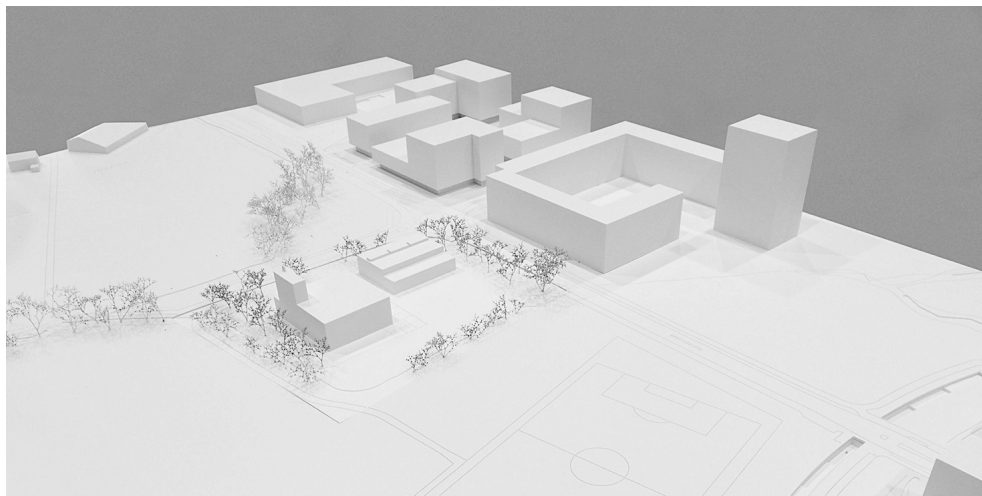
Durch den im Grundsatz einfachen Aufbau der neuen Bauteile der Gebäudehülle und die mit Ausnahme der erwähnten technischen Fragestellungen zwanglose Beziehung zu der Struktur der technischen Anlageteile könnte eine ökonomische Umsetzung des Projektes erreicht werden.

Das Projekt «Walter» überzeugt durch seine umfassende, die kulturelle Entwicklungsgeschichte der landschaftlichen Situation und der technischen Intervention ganzheitlich erfassende Herangehensweise. Das Projekt stellt einen vielschichtigen, stimmungsvollen, ja poetischen Lösungsvorschlag dar. Auf der Ebene der technischen Machbarkeit wurde die Frage gestellt, ob die zu erwartenden laufenden Anpassungsprozesse auf der betriebstechnischen Ebene und ihre nicht zu vernachlässigenden Abhängigkeiten zur archaisch aufgebauten Gebäudehülle auf lange Sicht wirklich zu einem dauerhaften, in allen Aspekten überzeugenden Vorschlag weiterentwickelt werden könnten.





3. PREIS – PROJEKT NR. 6 «KRAFTWERK»



Das Projekt «Kraftwerk» übernimmt die im Programm vorgegebenen Layouts der Energiezentrale und überführt diese in eine stark durch die Nutzung geprägte Gebäudestruktur. Die aus dem verlangten Stützenraster abgeleitete Skelettbauweise kann mit unterschiedlichen, je nach der dahinterliegenden Nutzung bestimmten Elementen bespielt werden. Es entsteht eine hohe Flexibilität in der heutigen und auch künftigen Fassadenausbildung.

Die sich stark auf die Nutzung beziehende Konzeption wird durchaus begrüsst, das Gebäude kann einer Vielzahl von Ansprüchen gerecht werden und erzeugt eine durch hohen Pragmatismus geprägte Ästhetik, die als Antwort auf die Fragestellung durchaus ihre Berechtigung hat.

Dass dabei der Bezug und die Auseinandersetzung zum weiträumigen Landschaftsraum vernachlässigt wird, ist einerseits Stärke und andererseits sicher auch grosse Schwäche des Projektes. Das weitgehende Negieren des Landschaftsraumes und das Erzeugen eines stark der Nutzung verpflichteten Gebäudecharakters vermag in diesem Kontext nicht abschliessend zu überzeugen. Der Auftritt des Gebäudes hin zum Landschaftsraum ist letztendlich unsensibel. Unterstützt wird diese Industrieästhetik noch durch das halbrtransparente Einfassen der Kamine und Speicher, es entsteht ein dominantes, industrielles Zeichen hin zum Freiraum.

Die aufgezeigten Fassadenbilder bedienen sich auch nur begrenzt der Möglichkeiten der Konzeption und zeigen den Spielraum nicht oder ungenügend auf. Hier wäre das spielerische Aufzeigen möglicher Flexibilität durchaus angebracht gewesen.

Die skelettartige Bauweise ermöglicht eine Erweiterung in alle Richtungen, viele mögliche künftige Bedürfnisse können realisiert werden. Die Frage stellt sich nur, wie diese Veränderbarkeit der Fassade und auch der Kubatur langfristig architektonisch unter Kontrolle gehalten werden kann.

Konstruktiv vermag der Vorschlag zu überzeugen, eine Stützen-Plattenkonstruktion mit weitgehend vofabrizierten Elementen kann der Nutzung und der gewünschten Flexibilität

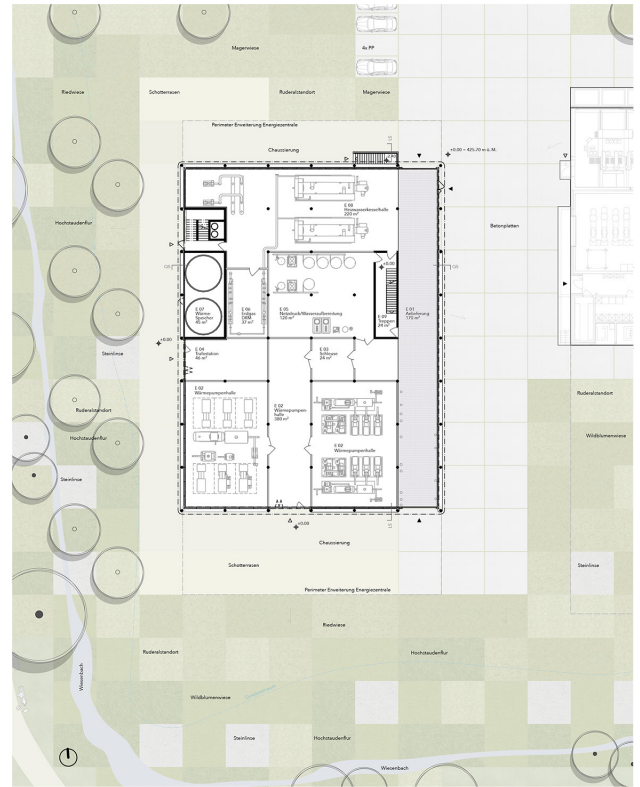


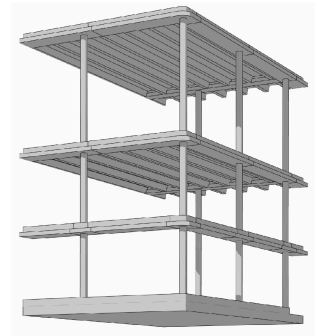
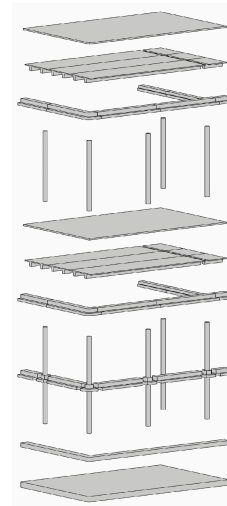
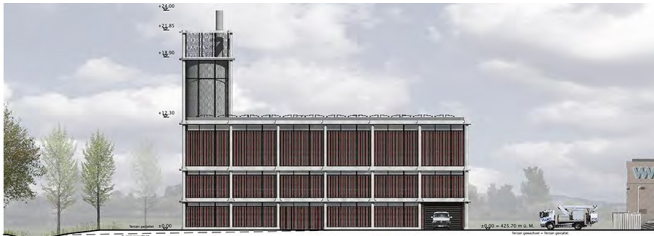
bestens gerecht werden. Positiv auch die aus der Konstruktionsweise zu erwartenden kurzen Bauzeiten für den Neubau wie auch für mögliche Erweiterungen und Umbauten.

Funktional hält sich das Projekt an die Vorgaben aus dem Programm und erfüllt diese bestens, auch verkehrstechnisch können die Vorgaben wie gewünscht eingehalten werden.

Zwei Gestaltungselemente prägen den Freiraum. Ein Raster von 5x5m und diagonal verlaufende säulenförmige Bäume. Das Besondere daran ist, dass das gesamte Areal als Einheit gelesen und miteinander verbunden wird. Die unterschiedlich aufgebauten und bepflanzten Kacheln lassen eine dynamische und ökologisch wertvolle Strukturvielfalt entstehen. Das Raster löst sich mit der Zeit auf und es wird eine Verwilderung, Verbuschung und Verwaldung einsetzen. Die Frage stellt sich, in welcher Form in diesen Prozess pflegerisch eingegriffen werden soll.

Insgesamt ist das Projekt «Kraftwerk» ein interessanter Vorschlag, der in vielen Teilen die Vorgaben aus dem Programm erfüllt und auch interessante Antworten auf die Fragestellungen gibt. Letztendlich vermag aber genau diese konzeptbedingte Industrieästhetik keine adäquate Antwort für diesen stark durch den Landschaftsraum geprägten Ort zu geben.





- 1 Überbeton
- 2 Rippenplatte vorfabriziert
- 3 Hutträger vorfabriziert
- 4 Stützen vorfabriziert
- 5 Stützen mit Auflagerkonsolen vorfabriziert
- 6 Sockel in Ortbeton
- 7 Bodenplatte in Ortbeton

Fassadenstruktur



Primärstruktur

Sekundärstruktur

Tertiärstruktur

Anordnungsflexibilität

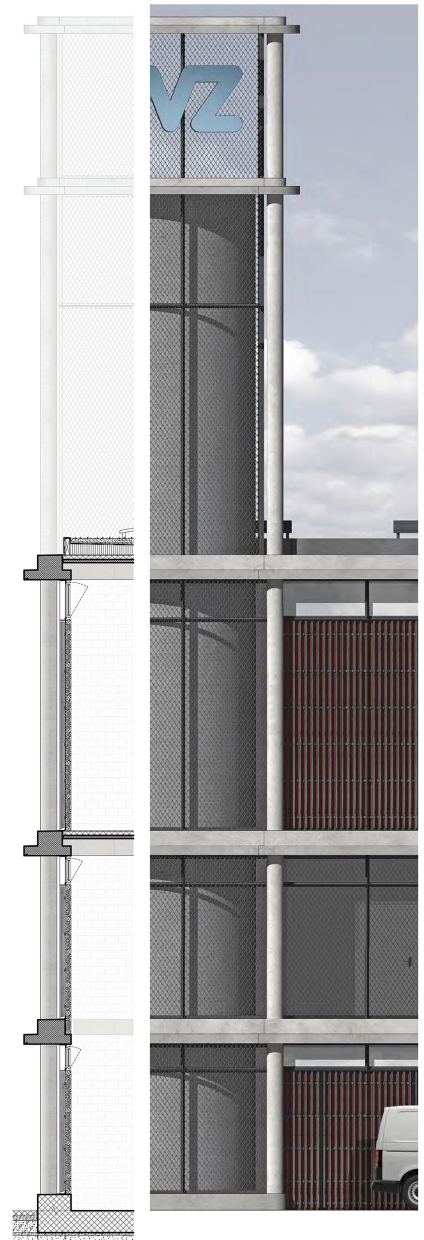


Wandelement mit Oberlichter

Stahlrahmen mit Drahtgeflecht

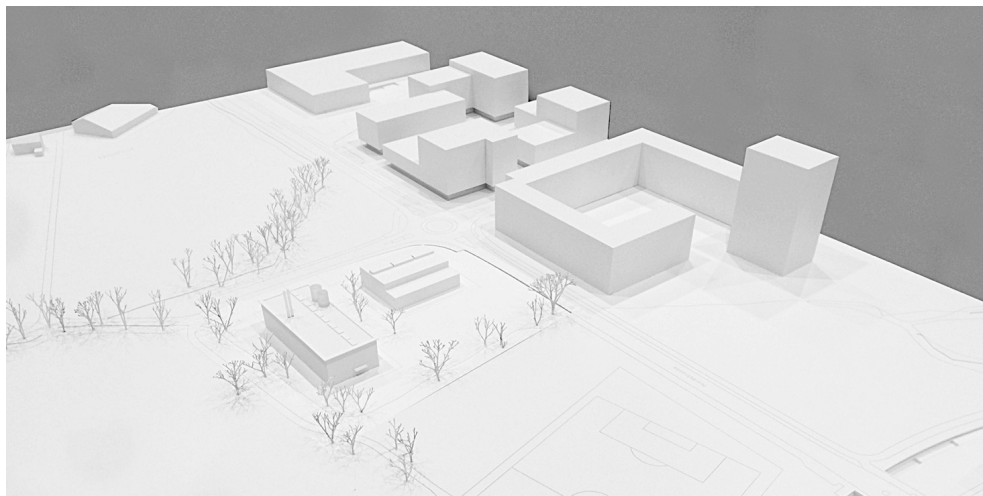
Wandelement mit Oberlichter und Falz

Wandelement mit Rolllor





2. RUNDGANG – PROJEKT NR. 5 «ZOELLY»



Das Projekt «Zoelly» interpretiert das im Programm vorgegebenen Layout der Energiezentrale neu und organisiert die einzelnen Bestandteile der Anlage neu, sodass ein äusserst effizientes und in den Grundsätzen funktionales neues Layout resultiert. Das neu organisierte Layout ermöglicht es, die Grundfläche der Energiezentrale zu richten. Es entsteht eine im Vergleich zum vorgegebenen Layout schmalere und längere Grundfläche und in Konsequenz ein beinahe filigran wirkender, schlanker, selbstverständlich in die Landschaft gesetzter Baukörper.

Der Entwurf versteht sich als exemplarisches Werkzeug zur Nahtstellenartikulation zwischen naturnahem Freiraum und einer immer dichter werdenden Siedlung und sucht eine klare räumliche Kante zum landschaftlichen Raum hin. Die Bäume werden als Gegensatz dazu zur landschaftlichen Einbindung verwendet. Die minimalen und wohltuenden gestalterischen Ansätze zum Freiraum werden jedoch als zu kurz gefasst beurteilt. Der Lösungsansatz der drei Bäume zwischen den Bauten ist wegen der darunter laufenden Leitungen in Frage gestellt. Umsomehr werden die beiden Gebäude weder zu einer gemeinsamen Einbindung in den Landschaftsraum, noch zueinander in Beziehung gesetzt.

Diese durch die Anpassung des Layouts ermöglichten Justierungen in Proportion und Massstäblichkeit des Bauvolumens wie auch die selbstverständliche Präsenz in der Landschaft wird geschätzt. Allerdings werden durch das veränderte Layout für den Betreiber essenzielle Rochadeflächen wegrationalisiert.

Das Gebäude baut auf einem Betonraster mit Füllungen aus vorfabrizierten Stampfbetonelementen auf und schliesst mit einem filigranen Wellblechdachrand ab. Drei mittels Vordach adressierte Eingänge erschliessen das Gebäude, grosse Tore mit Brettverschalung an der Nordfassade ermöglichen das Einbringen grosser Installationen. Die wenigen Eichenholzfenster und -türen sind aussenbündig in die Fassade platziert.

Das Spiel zwischen Fern- und Nahbetrachtung, hervorgerufen durch die feine Gliederung der Betonstruktur und die rauhe Oberfläche des Lehms, generiert eine willkommene Spannung in der Wahrnehmung des Gebäudes.



Konstruktiv und organisatorisch vermag der Vorschlag in der ersten Etappe zu überzeugen. Sobald allerdings die Erweiterungsetappe lateral angedockt wird, stellen sich ernsthafte organisatorische und technische Fragen. So werden zwingend über die Fassade zu erschliessende Räume umbaut und abgeschottet oder die längs durch den Grundriss führende zentrale Erschliessung mit der Erweiterung zum Nachteil der inneren Organisation des Gebäudes verbaut.

Im Aussenraum wird die mit dem schmalen Baukörper freigespielte Zone zwischen Bestandsbau und Neubau mit der Erweiterung besetzt und der konzeptuell frei durch das Areal fließende Naturraum aufgehoben.

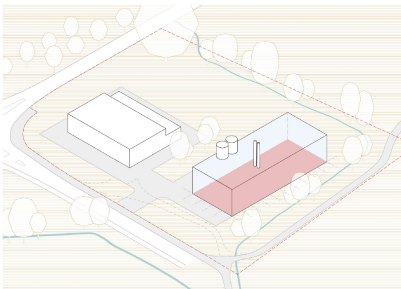
Die mit der ersten Etappe hart erarbeiteten Vorteile werden mit der Erweiterung zu grossen Teilen aufgehoben.

Das Gebäude ist weder einfacher Industriebau noch Teil der immer urbaner werdenden Nachbarschaft. Das Gebäude wird als Antwort auf die immer wichtiger werdende Frage des Umgangs mit Nahtstellen zwischen Freiräumen und Siedlung, resp. Infrastrukturclustern verstanden.

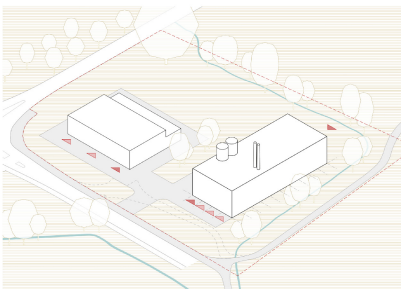
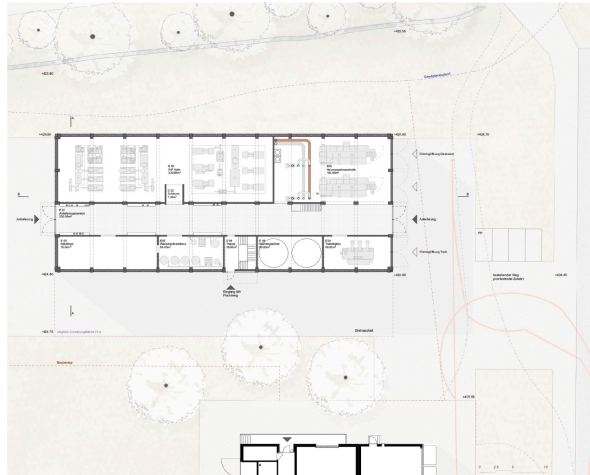
Der Vorschlag generiert ein klar proportionierter, fein gefügter Körper. Durch die eindeutig eingesetzte Materialität schafft das Gebäude eine selbstverständliche Präsenz am Ort.

Das Projekt «Zoelly» ist ein äusserst wichtiger Wettbewerbsbeitrag, der, während er einerseits zentrale Fragen aufwirft und andererseits eindeutige Antworten aufzeigt, Beweis für die klare Haltung und bewusste Arbeit der Projektverfassenden ist.

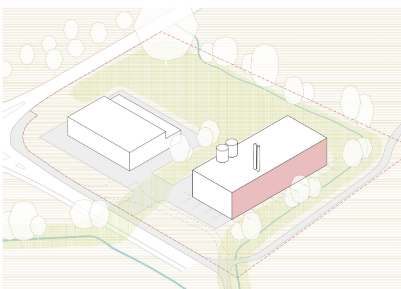
Nebst unmittelbarer organisatorischer Schwachstellen, hervorgerufen durch die bewusste Veränderung einer Vorgabe im Verfahren, konnte der Projektvorschlag in seiner Erscheinung an exponierter stadträumlicher Stelle und seiner limitierten Erweiterbarkeit nicht vollends überzeugen.



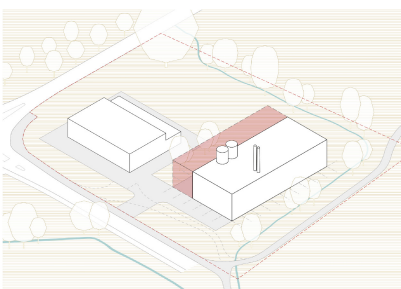
Reduktion Footprint Volumen



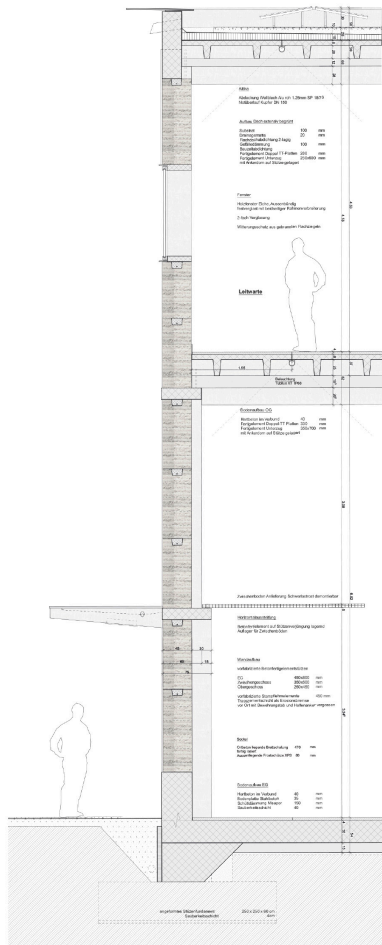
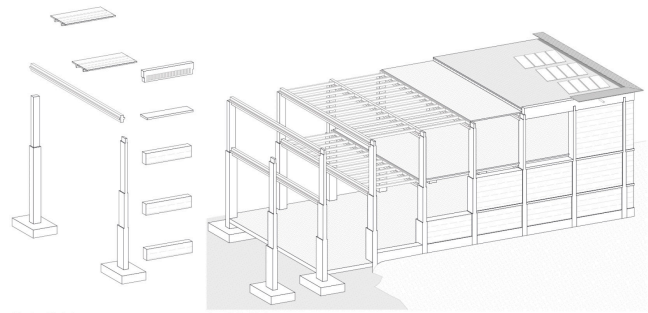
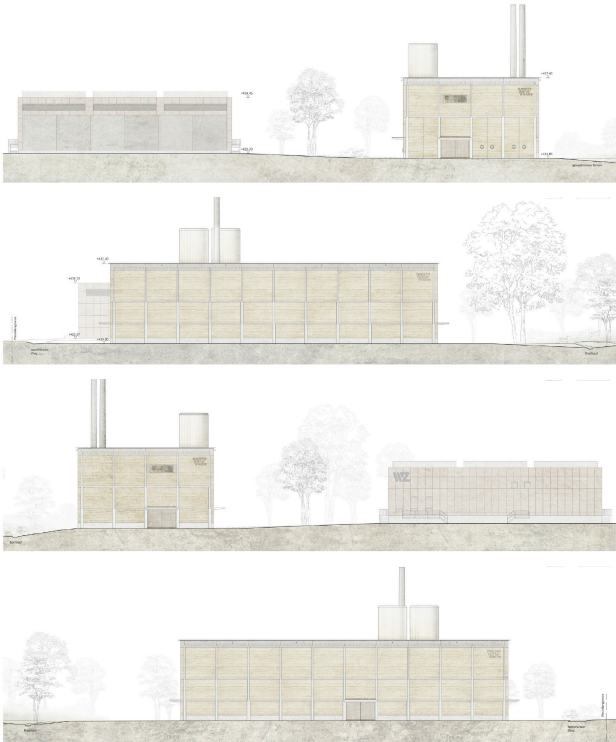
Zufahrten und befestigte Fläche



Umgebungsgestaltung



Erweiterungspotential



2. RUNDGANG – PROJEKT NR. 5 «FLUX»



Ortsbaulich interpretiert das Projekt «flux» das Areal als einen inselartigen Naturraum am Übergang zwischen der Lorzeebene und dem wachsenden Stadtkörper von Zug-Baar. Diese reizvolle Interpretation wird insbesondere in der landschaftsarchitektonischen Projektaussage aufgegriffen und thematisiert. Im Innern eines ringförmigen Vegetationsgürtels aus Bäumen und Hecken werden das bestehende Unterwerk und der Neubau für die Energiezentrale zu einem Ensemble formiert. Stellung, Proportionierung und Volumengliederung des Neubaus nehmen geometrische Merkmale des Bestandes auf, womit die Ensemblewirkung gestärkt wird. Zwischen den beiden orthogonal zueinander liegenden Baukörpern wird in der Veränderung der Zufahrt ein Nord-Süd ausgerichteter Umschlags- und Werkplatz etabliert, der durch die überschneidenden Gebäudegeometrien teilweise gefasst erscheint. Mit einer Gliederung der zusätzlichen Baumasse, die segmentweise unterschiedliche Höhen aufweist, wird eine «ortsgerechte» Masstäblichkeit und eine Verwandtschaft mit dem Bestand angestrebt.

Nicht ganz eindeutig ist, ob die Verfasser das Ensemble zum wachsenden Stadtraum gesellen wollen oder ob es im Sinne eines «Gehöfts» der Kulturlandschaft zugehörig sein soll. Auf Grund der volumetrischen Ähnlichkeit der beiden Baukörper erhält das Ensemble eine Strenge, die tendenziell ins Urbane kippt. Das kompakte Setting, mit dem zwar eine Maximierung der Freiflächen und der landschaftlichen Atmosphäre angestrebt wird, unterwandert paradoxerweise in seiner baulichen Geste den Charakter einer landschaftlich motivierten Insel.

Nebst der zentralen Aufgabenstellung, Aussagen zur ortsbaulichen und gestalterischen Präsenz des Neubaus zu machen, beschäftigen sich die Projektverfassenden eingehend mit der inneren Struktur des Gebäudes, was an einer eindrucklichen Serie von sorgfältig erarbeiteten Raumdarstellungen illustriert wird. Dabei wird auf das vorgegebene Grundraster von 5x5m zurückgegriffen, das sich als räumlich lesbares Gitter manifestiert. Die vorgeschlagene konstruktive und statische Durchbildung als Stahl-Beton-Hybridssystem ist schlüssig und sinnvoll, der Rückgriff auf industrielle, den Bauablauf beschleunigende Fertigungsmethoden ist ökonomisch aber auch gestalterisch sehr überzeugend.

Das äussere Gestaltungskonzept baut auf der inneren Logik des modularen Grundrasters auf, wobei die Materialwahl im Kontrast zum nüchternen Inneren als haptische

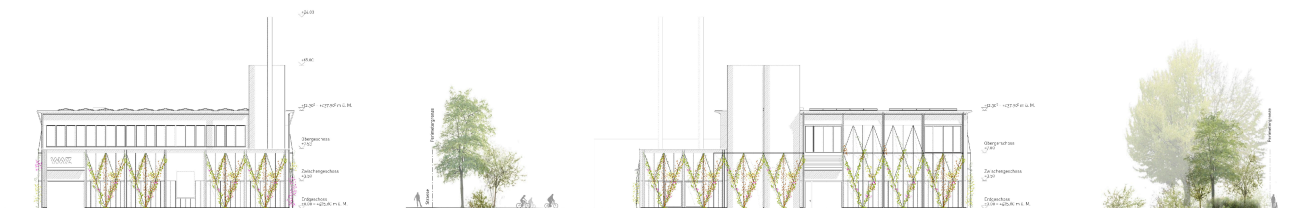


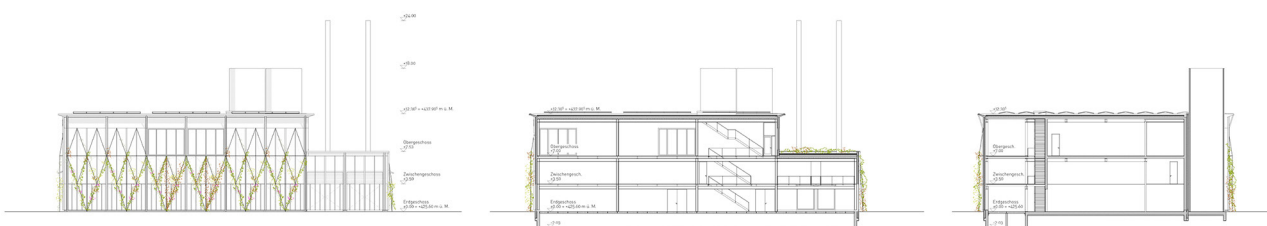
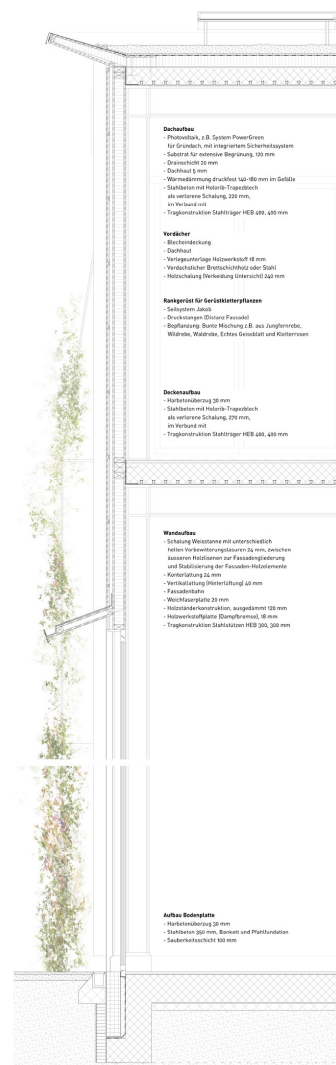
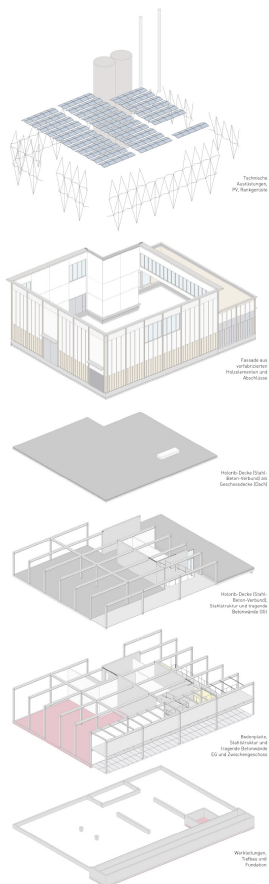
Holzkonstruktion vorgeschlagen wird. Die modulare Grundordnung hat das Potenzial, das Gebäudekonzept auch bei ändernden inneren Abläufen zusammenzuhalten. Die Fassade weist eine reliefartige, tektonische Gliederung auf. Im Gegensatz zur skelettartigen Stahlstruktur des Inneren ist sie jedoch als fein ziselierter Hülle konzipiert, was etwas erstaunt. Es wäre im vorliegenden Entwurf, der die räumlichen und gestalterischen Potenziale einer Gitterstruktur aufzeigt, zu erwarten, dass der äussere Ausdruck stärker und unmittelbarer auf dieses kräftige Konzept zurückgreifen würde.

Die konstruktive Durchbildung und der Ausdruck der Gebäudehülle offenbart eine ähnliche Unentschiedenheit, wie sie die städtebauliche Absicht manifestiert. Es bleibt unklar, ob der Baukörper mit seiner klassischen Gliederung, dem kapitelähnlichen oberen Abschluss und seiner elaborierten Fassadentektonik einen städtischen Habitus ausstrahlen will oder ob er durch seine bisweilen feingliedrige Holzbekleidung eher an rurale Bauten erinnern soll. Es fragt sich in diesem Zusammenhang generell, ob die Anwendung konventioneller Gestaltungsmittel, im Zusammenhang mit der Spezifik der vorliegenden Aufgabenstellung zielführend sind. Eine klare Haltung hinsichtlich thematischer und ortsbaulicher Verankerung wird durch die angedeutete Fassadenbegrünung zusätzlich verwischt. Nicht nachvollzogen werden kann die textlich umschriebene Aussage, dass der Bau durch eine Fassadenbegrünung zum Teil der Landschaft werden soll. Selbst wenn dem so sein würde, vermag das aufgezeigte Begrünungskonzept mittels spärlichen Rankhilfen hierzu wohl kaum einen Beitrag zu leisten. Für das Gesamtensemble, das im Grundkonzept unabdingbar das bestehende Unterwerk einbezieht, wird diesbezüglich keine Strategie aufgezeigt.

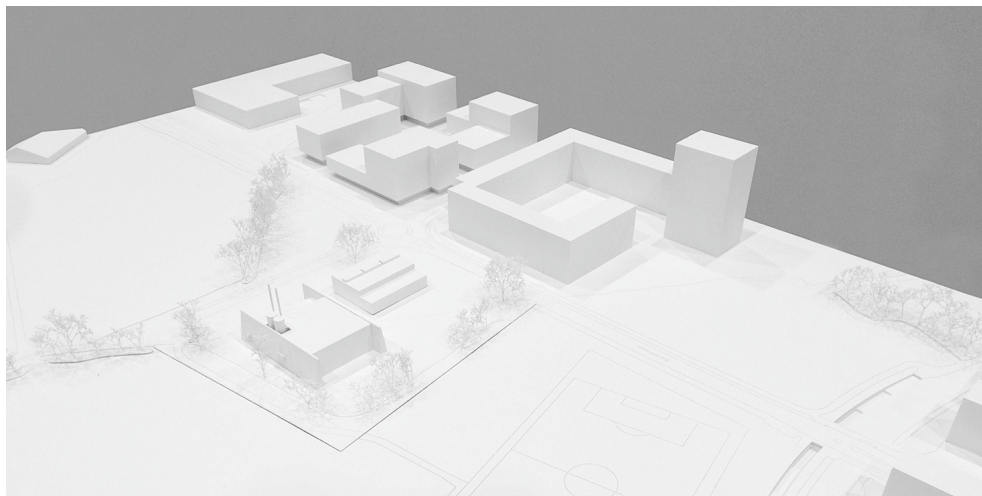
Die Freiraumgestaltung scheint demgegenüber durchaus das Potenzial zu haben, eine übergeordnete Gesamtwirkung zu entfalten, die beide Baukörper als gleichberechtigte Mitspieler im Gesamtkonzept würdigt. Der Landschaftsraum wird durch die vollständige Umfassung mit Bäumen als eigenständige Kammer gelesen. Dies geschieht mit weichen runden Formen, Wegen, Plätzen und Inseln aus Kies und bepflanzten Flächen. Die im Plan und Erläuterungstext äusserst reichhaltig und detailliert dargestellten Aussagen entfalten grosse Suggestionskraft. Bei näherer Betrachtung scheinen einige Überlegungen jedoch auf eher idealisierten Einschätzungen zu fussen. Der als umlaufenden Ring angedachte Vegetationsgürtel kann im nördlichen Bereich auf Grund den betriebsbedingten markanten Zufahrts- und Umschlagsplätzen kaum dicht genug durchgehalten werden. Die ungenutzten Flächen sollen der Natur zurückgegeben werden. Die vermeintliche Natur wird bis an das begrünte Gebäude herangezogen. Dieser doppelte Tarnreflex wird in seiner Idee und Gestalt als zu wenig klar beurteilt. Die mäandrierend dargestellten Wasserläufe dürften über weite Strecken des Jahres trocken liegen.

Das Projekt «flux» ist ein in beindruckend vielen Bereichen äusserst tief und sorgfältig durchgearbeiteter Wettbewerbsbeitrag, der wichtige Denkanstösse auf unterschiedlichsten Ebenen liefert und feinfühlig gestalterische Fähigkeiten der Projektverfassenden unter Beweis stellt. Neben konzeptionellen Schwachstellen hinsichtlich zentralen und übergeordneten Fragestellungen zu einer nicht alltäglichen Bauaufgabe an einer neuralgischen ortsbaulichen Schnittstelle erscheinen viele der gezeigten Massnahmen leider als thematische Einzelschauplätze. Wie im Falle der redundanten thematischen Doppelung von Vegetationsgürtel und Fassadenbegrünung scheinen sie sich teilweise gegenseitig auszuhebeln. Eine für die komplexe Fragestellung klärende Prägnanz und eine stringente Gesamtaussage kommt dadurch nicht im gewünschten Masse zu Stande.





1. RUNDGANG – PROJEKT NR. 2 «L'ARCA»



Die Durchdringung von Natur und Technik ist das zentrale Thema des Konzeptes, das in seinem gerichteten Grundlayout aus der im Programm formulierten Erweiterbarkeit hergeleitet ist. Die flankierenden Wände werden im Grundsatz formal als aufgeklappte Partien des bewachsenen Talbodens inszeniert und – wie auch das ganze Umfeld der Lorzeebene - als üppig begrünte Flächen dargestellt. Die Betonung der in anregenden Visualisierungen dargestellten, beinahe explosiv wuchernden Begrünung lässt die Frage aufkommen, inwiefern das ganze System der vorgeschlagenen formierenden baulichen und natürlichen Elemente in seiner Gesamtwirkung zu verstehen, resp. in der späteren Realisierung und im Betrieb auch abgelesen werden kann.

Die Projektverfasser ordnen den Freiraum eindeutig der landwirtschaftlichen Landschaftskammer zu. Die auf zwei Seitenfassaden aufgeklappte Landschaft verspricht eine starke Eingliederung und ökologische Vielfalt. Als Ersatz der überbauten Grünflächen dienen die vertikalen Seitenwände. Die eingesetzten Elemente der Kulturlandschaft sind die Bachvegetation, zwei Einzelbäume und Wildhecken parallel zur Nordstrasse. Der ausgeprägte Tarnmodus der Längsfassaden kontrastiert stark mit den gläsernen Stirnfassaden. Das Konzept ist ein äusserst spannender Beitrag zu der gestellten Aufgabe. Ganz speziell gewürdigt wird der Umgang mit dem Material- und Wasserkreislauf.

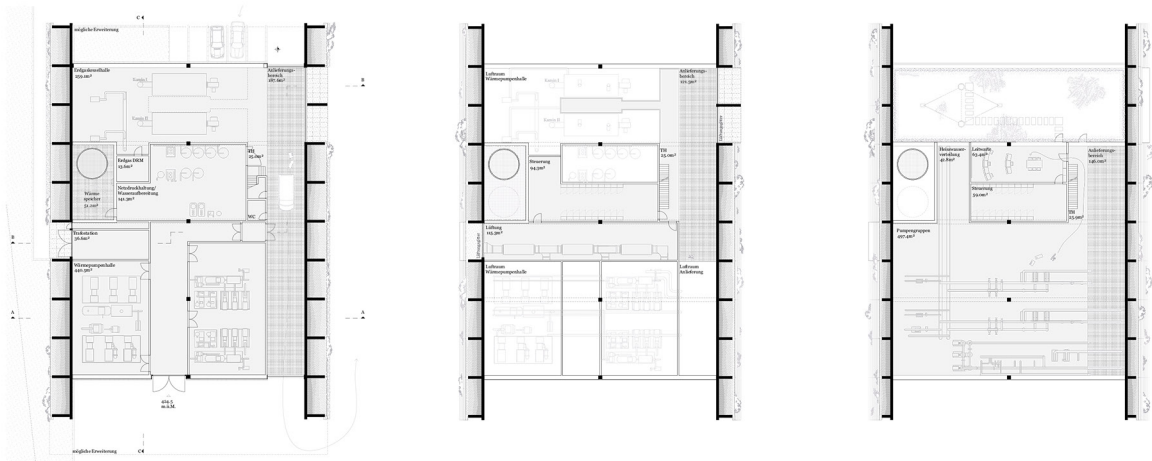
Es wurde etwas vermisst, dass viele im Erläuterungsbericht formulierten Überlegungen zu den technischen Merkmalen und Elementen des Konzeptes in den Darstellungen kaum ihren Niederschlag finden. So bleibt es z.B. unklar, wie die im Programm verlangten für eine nachträgliche Realisierung zu sichernden Öffnungen im Fassadenbereich technisch, aber auch gestalterisch umgesetzt werden könnten. Bei der östlichen Zugangsöffnung wird dazu eine zargenartige Interpretation vorgeschlagen, was ein mögliches Verhalten für die Realisierung von Öffnungen auch in der Fläche sein könnte. In seiner angestrebten Wirkung ebenfalls nicht näher präzisiert ist die angestrebte Wirkung des erwähnten, oberen Abschlusses der Wandflächen, das als rinnenartiges Element, die aus der Retention gespeisten Bewässerung des oberen Teiles der Wandpartien sicherstellen soll. Im Umgebungsplan und Erdgeschossplan fehlen genauere Hinweise auf die Handhabung der Belagsflächen im Bereich der überstehenden, als Aufklappung verstandenen Wandflügel.

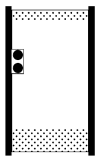


Im Grundsatz interessant und folgerichtig ist der Vorschlag, den inneren strukturellen Aufbau der eigentlichen Energiezentrale als unabhängiges, offenes, leicht wirkendes Tragsystem zu verstehen, das zusammen mit der industriellen Verglasung eine attraktive räumliche Durchlässigkeit in Nordsüdrichtung unterstützen würde. Leider musste festgestellt werden, dass im Bereich der Wärmepumpenanlagen, die aus Gründen des technischen Layouts zwingend im Süden angeordnet werden müssen, eine offene, verglaste Auslegung der Fassaden aus Sicherheitsgründen (Amoniakaustritt) - wie im Raumprogramm formuliert - nicht realisierbar ist.

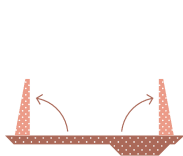
Das technisch und baulich robuste System würde im Grundsatz, wie angestrebt, eine dauerhafte und ökonomisch günstige Realisierung erlauben. Nicht ganz klar ist die Frage zu beurteilen, ob die seitlichen begrünten Wände vor allem im oberen Bereich ohne künstliche Bewässerung auskommen würden. Dieser Aspekt ist von nicht unwesentlicher Bedeutung für die Gesamtbeurteilung des Konzeptes in ökonomischer aber auch ökologischer Hinsicht. Ist doch die Realisierung eines in sich stimmigen, nachhaltigen Projektes nicht nur erklärtes Ziel der Auslober, sondern auch der Verfasser des Projektvorschlages.

Beim Projekt «L'Arca» handelt es sich um einen sehr engagiert vorgetragenen Vorschlag. Durch die nur teilweise ausformulierte architektonische Umsetzung der strukturierenden technischen und natürlichen Elemente des Konzeptes wird das Ziel der Verfasser - eines ablesbaren Zusammenwirkens von Natur und Technik - nur teilweise erreicht. Fragen bleiben auch hinsichtlich des Zusammenspiels mit dem bestehenden Unterwerk, das mit seiner Nähe die Wirkung des begrünten Nachbars stark beeinträchtigen dürfte. Die zwingende Notwendigkeit einer Lösung mit nach Süden geschlossener Fassade wurde als zentraler, konzeptionell kaum korrigierbarer Mangel des Projektes beurteilt. Im Vergleich zu anderen Projektvorschlägen führten die offenen Fragen zu einem Ausscheiden des Projektes in einer frühen Phase der Diskussion und Beurteilung durch das Preisgericht.

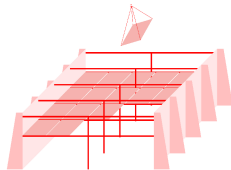




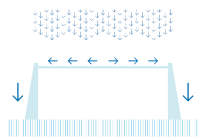
2035
Erweiterung



Wandfüllung



Flexibilität



Retention



Maschbau
Leichtbau



Trockenrasen

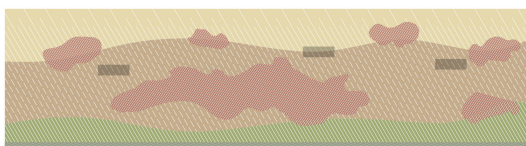
Halbtrockenrasen

Trockenwarmes Gebüsch

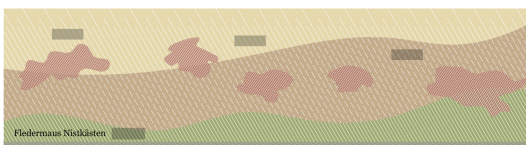
schattiger Feuchtstandort

feuchte Hochstaudenflur

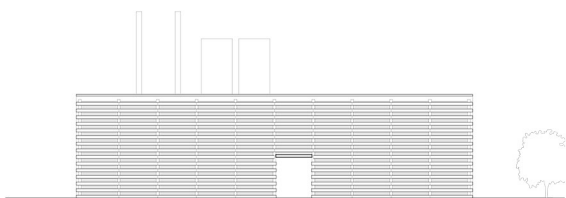
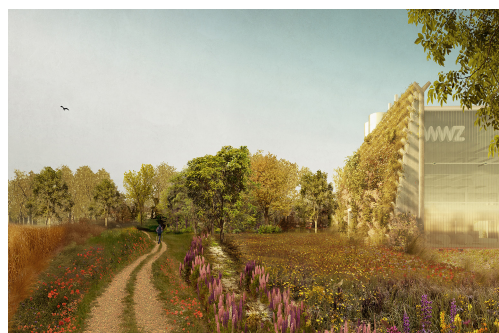
Buntbrache



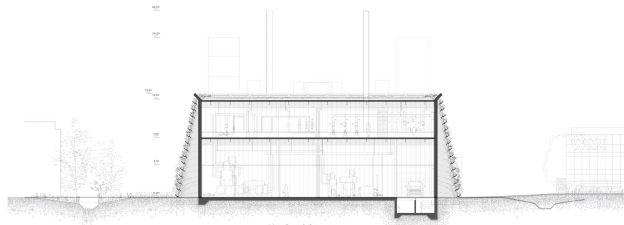
Ostfassade



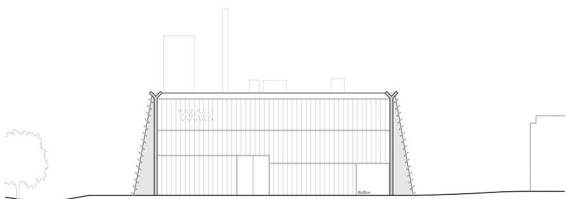
Westfassade



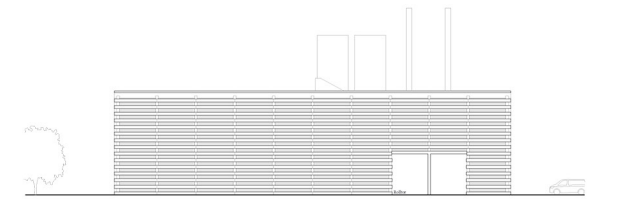
Westansicht 1:200



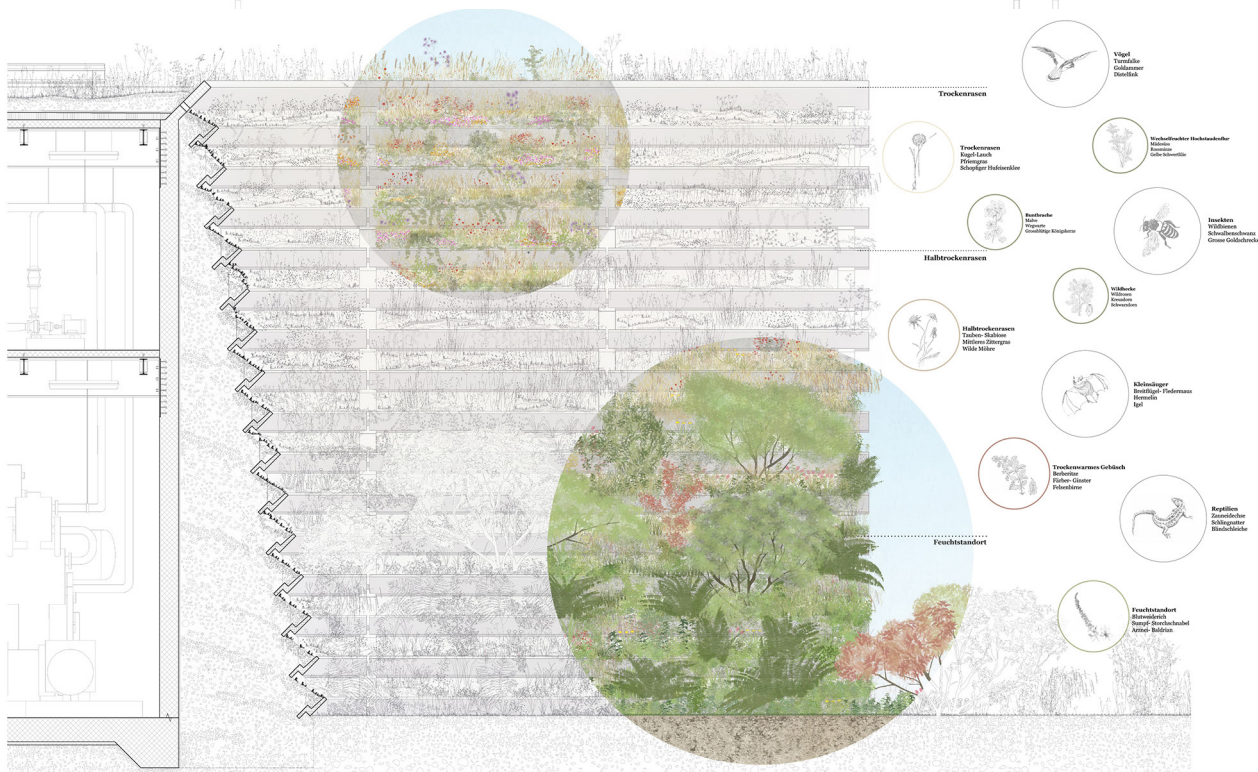
Nordansicht 1:200



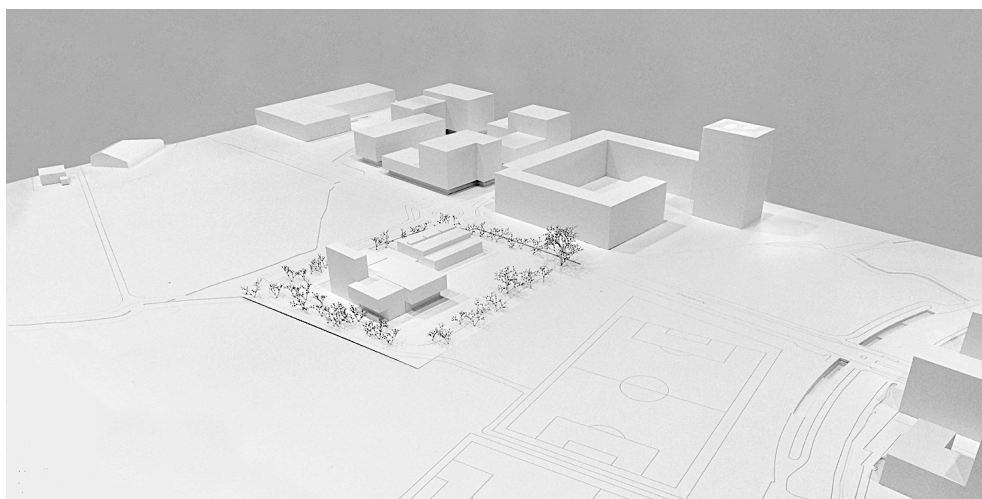
Südansicht 1:200



Östansicht 1:200



1. RUNDGANG – PROJEKT NR. 4 «HULOT»



Das Projekt «Hulot» übernimmt die im Programm vorgegebene Layoutplanung der Energiezentrale und überführt diese in eine dreidimensionale Skulptur, welche weitgehend autonom in Wechselwirkung mit dem Landschaftsraum zu stehen kommt. Das Erdgeschoss erzeugt mit grossflächigen und verglasten Öffnungen eine hohe Transparenz, die Energieerzeugung resp. die Nutzung des Gebäudes soll thematisiert und dem Besucher vermittelt werden. Konstruktiv wird das Gebäude als klassischer Holzbau mit Brettschichtplatten für die Decken und einer Holzfassade konzipiert.

Obwohl die vorgeschlagene Skulptur als solches recht ansprechend ist, vermag diese im vorhandenen Kontext nicht zu überzeugen. Es entstehen im Obergeschoss auf allen Gebäudeseiten ungenutzte Kalträume, deren Ausbildung einzig durch die angestrebte Figur gerechtfertigt ist. Auch reagiert der Baukörper in keiner Art und Weise auf die unterschiedlichen Seiten des Hauses und negiert gewissermassen auch das Dasein der bestehenden Unterstation.

Der Charakter und der Auftritt des Hauses erinnert an Museums- oder auch Hallenbauten und ist für eine Energiezentrale nicht adäquat. Auch die verkleideten Kamine und Speicher, gewissermassen das vertikale Element des Gebäudes, wirken zu dominant und vergrössern den sonst schon recht grossen Fussabdruck des Hauses unnötig in der Vertikalen.

Obwohl die Absicht und die Vermittlung der Nutzung im Erdgeschoss mit grossflächigen Öffnungen durchaus als spannender Ansatz betrachtet werden kann, ist dieser rein nutzungstechnisch nur begrenzt umsetzbar. Aus sicherheitstechnischen Gründen ist bei den meisten Nutzungen keine Befensterung erwünscht oder mögliche Fenster müssten wesentlich kleiner sein.

Die nördliche und südliche Erweiterbarkeit ist mit der vorhandenen Gebäudekonzeption durchaus realisierbar, diese steht aber im Widerspruch zur allseitigen Gleichbehandlung der Gebäudeskulptur und ist alles in allem mit beträchtlichen Eingriffen in den Fassaden verbunden.

Funktional hält sich das Projekt an die Vorgaben aus dem Programm und erfüllt diese bestens, auch verkehrstechnisch können die Vorgaben wie gewünscht eingehalten werden.

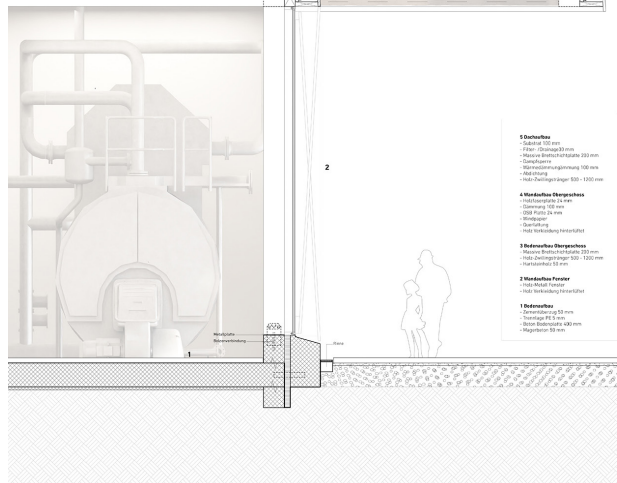
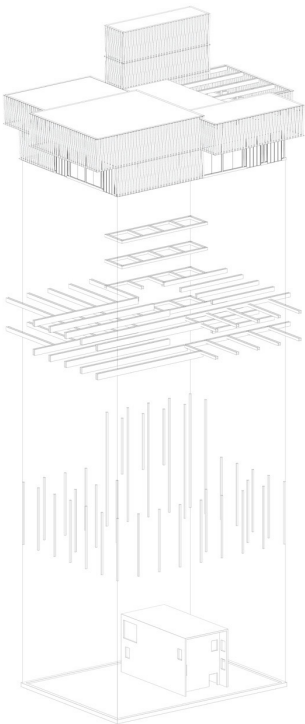
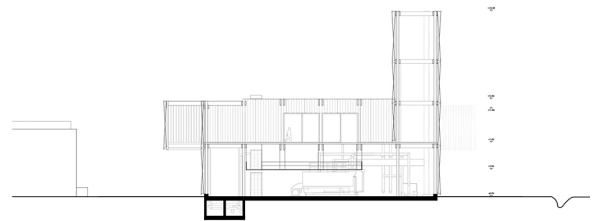
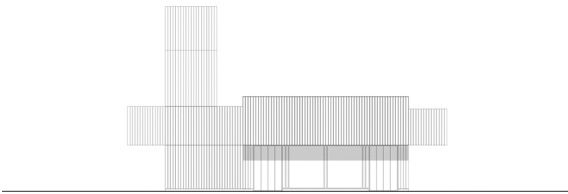
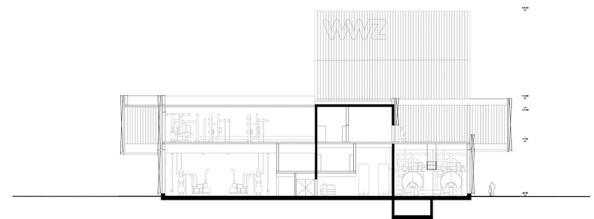
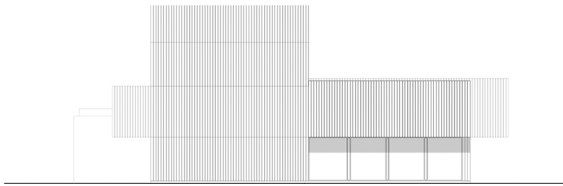
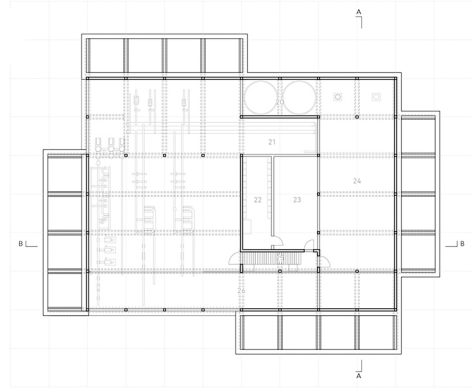
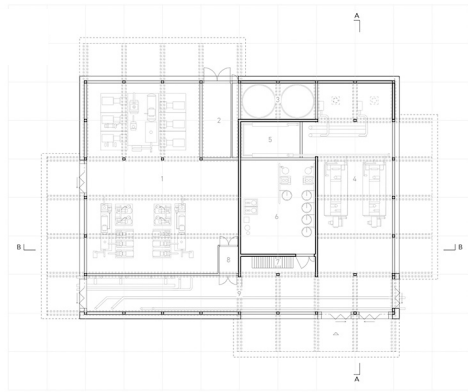


Ein Holzbau im landschaftlichen Kontext ist als Ansatz sicher interessant, dieser müsste aber in einem weiteren Planungsschritt nutzungsspezifisch noch überprüft und bestätigt werden.

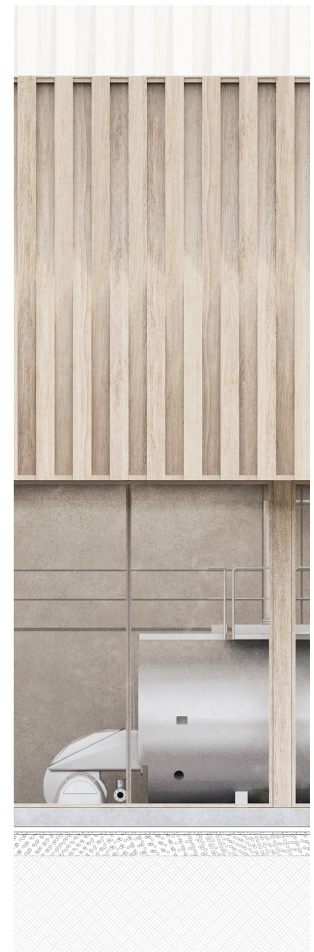
Der Landschaftsraum der Lorzenebene fließt ohne nennenswerte räumliche Zäsur um den auf sich bezogenen Neubau herum. Die Besucher werden bewusst durch das Areal und nahe an das Gebäude geführt um Wissen zu vermitteln, was jedoch vom Betreiber eher nicht erwünscht ist. Die optische Vergrößerung des Bauvolumens wirkt sich unvorteilhaft auf die Eingliederung in die Landschaft aus.

Insgesamt macht das Projekt «Hulot» einen Vorschlag, der in vielen Teilen die Vorgaben aus dem Programm respektiert und auch nach Antworten auf die Fragestellungen sucht. In seiner kubischen Ausbildung wie auch in seinem Gebäudecharakter kann der Vorschlag dem Ort und der Nutzung aber nicht gerecht werden.





- 5 Deckelblech**
 - Größe: 100 mm
 - Profil: DIN 18250 50 mm
 - Maximaler Belastungsdruck: 200 mm
 - Gewicht: 10 kg
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
- 4 Wandblech Stange**
 - Größe: 100 mm
 - Profil: DIN 18250 50 mm
 - Maximaler Belastungsdruck: 200 mm
 - Gewicht: 10 kg
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
- 3 Rahmenblech Stange**
 - Größe: 100 mm
 - Profil: DIN 18250 50 mm
 - Maximaler Belastungsdruck: 200 mm
 - Gewicht: 10 kg
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
- 2 Wandblech Fenster**
 - Größe: 100 mm
 - Profil: DIN 18250 50 mm
 - Maximaler Belastungsdruck: 200 mm
 - Gewicht: 10 kg
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
- 1 Deckblech**
 - Größe: 100 mm
 - Profil: DIN 18250 50 mm
 - Maximaler Belastungsdruck: 200 mm
 - Gewicht: 10 kg
 - Maximaler Durchlass: 100 mm
 - Maximaler Durchlass: 100 mm





ZEITRAUM PLANUNGEN AG